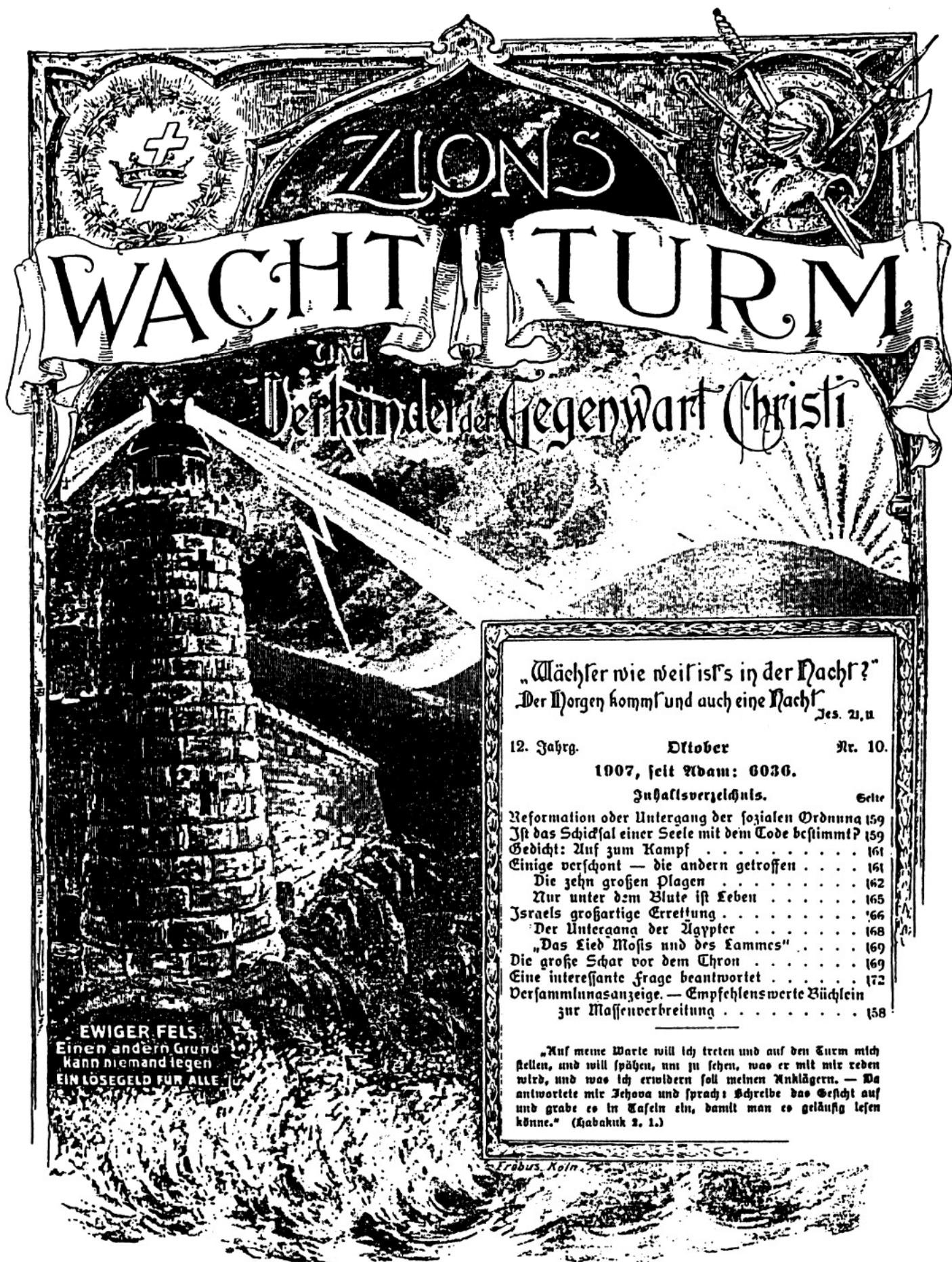




EWIGER FELS
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht
Jes. 21, 11

12. Jahrg. Oktober Nr. 10.

1907, seit Adam: 6036.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Reformation oder Untergang der sozialen Ordnung	159
Ist das Schicksal einer Seele mit dem Tode bestimmt?	159
Gedicht: Auf zum Kampf	161
Einige verschont — die andern getroffen	161
Die zehn großen Plagen	162
Nur unter dem Blute ist Leben	165
Israels großartige Errettung	166
Der Untergang der Ägypter	168
„Das Lied Moses und des Lammes“	169
Die große Schar vor dem Thron	169
Eine interessante Frage beantwortet	172
Versammlungsanzeige. — Empfehlenswerte Büchlein zur Massenverbreitung	158

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geäußert lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Erabus, Köln.

„Auf der Erde herrscht Verdrängnis der Nationen in Kälte: bei brauendem Meer und Wasservogel (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Willen (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Bj. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Der „Wachturm“ und seine heilige Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechenden Kaufpreis, als Erlös) für alle. (1. Petr. 1, 18; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11–15; 2. Petr. 1, 3–11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwirklichung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Edeln der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 2–9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu veröffentlichen — soweit uns die göttliche Weisheit das bequellike Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbedingtem Glauben auf die sichere Verheißung Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht seinem Wort entspricht und zu seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüffstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Stütze vorfinden.

Was die heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsjahrtausends seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Edicium dieses Zeitalters geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes aus „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 18, 17; Eph. 2, 20–22; 1. Moje 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Versöhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, anzuwachsenden und stillstehenden Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtrages als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 3–8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle), und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Miterben seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Hervorbringung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Schorhamen durch ihren Erlöser und dessen verheißene Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Röm. 9, 18–23; Jes. 35.)

G. T. Russell, Redakteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 M. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der

Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Mirkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Bezugsbedingungen für arme Kluder Gottes.

Diesemigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jeden Dezember per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien usw. in Verbindung bleiben.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist Norwegen, Rue du Rour 22, Schwyz, England: London N. W., 24 Overholt St.; Schweden: Stockholm, Radmansg. 39 B; Norwegen: Kristiania, Biskopsg. 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Die Sursgade 21; Australien: Goulburn, Collins St., Melbourne; D. S. America: Bibelhaus, Kueghen, Pa., und zwar in allen Fällen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Zusammenkünfte finden statt im Mirker Versammlungssaal der Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld; Mirkerstr. 45, sonntäglich 1/2 5–6 Uhr nachmittags zum Vortrag und zur Andacht; zum Bibelstudium sonntäglich 1/2 7–8 Uhr abends; Taufgelegenheit bietet sich auf vorherige Anmeldung jeden ersten Sonntag im Monat;

in Privatwohnungen zum Bibelstudium sonntäglich um 10 Uhr vormittags und jeden Donnerstag Abend um 9 Uhr in Langerfeld, und jeden Mittwoch Nachmittag um 4 Uhr in Elberfeld;

außerdem im Monat Oktober: Sonntag den 6. in Remscheid, den 13. in Wanne und den 20. in Wermelskirchen;

öffentliche Vorträge in Barmen, Karlstraße, im Genügsamkeitsaal, vormittags 10 Uhr, vorläufig jeden ersten und dritten Sonntag im Monat.

Wir empfehlen eifrigst ein sorgfältiges Lesen der Bibelstudien: Millenniumstages-Knuch.

Band 1–5 kosten dem Wachturmleser nur M. 1,10 pro Band, und Arme erhalten sie, etwen nach dem andern, leichtwelse; der Preis ist sonst M. 1,50, oder 1,75 franko. (M. 1,10 sind gleich Dollar 0,25; oder R. 1,30; oder Fr. 1,35.)

Erschienen sind: In Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch B. 1, 2, 3 u. 5, in Dänisch-Norwegisch B. 1 u. 2, in Französisch B. 1 u. 2, und B. 1 in Italienisch u. Griechisch. 1400000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. G. T. Russell, Verfasser.

Band 1. — Der Plan der Ära. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu hefestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten heiligen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

In Wachturm-Format, 10 Seiten, Doll. 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 50 Cent.; 10 Exemplare M. 2,50; R. 3; Fr. 3,50.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) wertschätzen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Welterneuerung unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Wert der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 360 Seiten.

Empfehlenswerte Büchlein zur Massenverbreitung.

Die heil. Schrift über die Hölle. — Dieses Büchlein von über 75 Seiten betrachtet sorgfältig und mit Ehrfurcht jede Schriftstelle, die das Wort „Hölle“ enthält, und die „Gleichnisse und dunklen Reden“, von denen man annimmt, sie lehren eine ewige Qual. Es hat schon viel dazu beigetragen, wahrheitsfindenden Kindern Gottes die Augen zu öffnen, die nun den verblendenden Betrug des mächtigen Widersachers erkennen, durch welchen er den göttlichen Charakter und Plan in ein völlig verkehrtes Licht gestellt hat. — 50 Pfg., 35 Heller, 40 Cts., Dollar — 10.

Die Bibel und der Spiritismus. — Dieses kleine Buch von über 75 Seiten hat schon unter göttlicher Leitung einige als „Medien“ hervorstechende Personen aus dem Netz des Spiritismus gerettet, und hat Hunderten, die in der Richtung des Spiritismus „nach Gott suchten“, eine hilfreiche Hand geboten, um der Gefahr, verstrickt zu werden, entrinnen zu können — da sie nun seinen wahren Charakter im Lichte des Wortes Gottes erkennen können. Alle Christen sollten diese kleine Behandlung des Gegenstandes lesen, um für die schweren Versuchungen vorbereitet zu sein, die mit raschem Schritt über alle kommen, die in der Namendchristenheit leben. — 20 Pfg., 23 Heller, 25 Cts., Dollar — 10.

Die Stifthütte und besseren Opfer — 125 Seiten — voll von Interessantem für jeden Christen. Dieses Büchlein betrachtet sorgfältig die vorbildlichen Lehren der Einrichtungen und Zeremonien des fleischlichen Israel und verfolgt diese in den gegenbildlichen Segnungen des geistlichen Israel. — 40 Pfg., 45 Heller, 50 Cts., Dollar — 10. Sehr zu empfehlen als häuslichen Wandschmuck zur Verdeutlichung der Lehren der Stifthütte und zur täglichen Erinnerung daran sind auch 1. eine große Karte der Stifthütte in Farben, sowie 2. eine große Illustration des Hohenpriesters in seiner zweierlei Kleidung und eines Unterpriesters in seiner Tracht. Preis zusammen M. 1,50 franko — Selbstkostenpreis, in großer Anzahl angestrichen; sie würden sonst zwei, dreimal so viel kosten.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto K. Roettig, Elberfeld, Mirkerstr. 45. Gedruckt bei K. Martini & Grüttersen, Elberfeld, Herzogstr. 33.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

12. Jahrgang.

Elberfeld. — Oktober 1907. — Aueghenb.

Nummer 10.

Reformation oder Untergang der sozialen Ordnung.

Hierüber hielt Dr. Jakob Gould Schurman, Präsident der Cornell-Universität in den Ver. Staaten, jüngst in New-York eine Ansprache. Er griff das gegenwärtige industrielle System an und erklärte, daß, wenn seitens der Kapitalisten nichts für die Tagelöhner geschähe, so würde am Ende eine soziale Revolution ausbrechen. Seine Äußerungen riefen eine Sensation hervor. Er sagte z. T.:

„Dampf, Elektrizität und das angehäuften Kapital verdrängen in unseren Tagen die kleinen Fabrikanten und Kaufleute. Die Gelegenheit für junge Männer, unabhängige Erzeuger oder Käufer und Verkäufer von Waren zu werden, wo die Geschäfte nach einem Maßstab von Millionen, anstatt von Tausenden und Hunderten von Dollar betrieben werden, ist unendlich geringer, als zur Zeit unserer Väter.

„Der Tagelöhner fühlt, daß er und seine Kinder der Armut preisgegeben wird, und erhebt sich zum Aufstand gegen ein wirtschaftliches System, das so etwas ermöglicht. Er protestiert dagegen, daß das Kapital einen zu großen Anteil erhält an den Produkten, die die Arbeiterschaft erzeugt. Sein Heilmittel, wenn er überhaupt ein solches hat, ist die Entäußerung des Privatkapitals im öffentlichen Interesse und die Gründung eines Sozialistischen

Staates, in welchem alle Arbeiter eine Belohnung erhalten, wie sie ihnen gebührt.

„Irgendwie — ich weiß nicht wie, doch irgendwie — müssen die Organisatoren, Finanzleute und leitenden Männer unserer modernen Anstalten für Produktion und Einrichtungen für Transport ein Mittel ersinnen, wodurch die Männer, von deren Arbeit sie abhängig sind, an dem Unternehmen Teilhaber werden. Die gegenwärtige Unzufriedenheit und das zum Kampfe reizende Gefühl von Ungerechtigkeit muß beseitigt werden, wenn unser Wirtschafts- und Industrie-System Bestand haben soll.“

* * *

So sehen wir von Zeit zu Zeit, wie etliche wahrnehmen, was im Anzuge ist, wenngleich sie nicht mit uns gehen und über die Lehren der Bibel über diese Dinge in Unwissenheit sind. Sie „verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis kommen.“ Unser Herr sagt, daß Seine Nachfolger ihre Häupter emporheben und frohlocken können, wissend, daß ihre Erlösung nahe ist.

Aus J. M. Z., vom 1. April, 1907.

(Jeder Wachturmleser sollte Band IV, Der Tag der Rache, lesen, damit er im Lichte wandle; siehe die Anzeige Seite 2.)

Ist das Schicksal einer Seele mit dem Tode bestimmt?

Aus dem Buffalo-Express vom 25. März 1907. — Eine bemerkenswerte Predigt von Rev. Dr. Holmes.

Die Westminster Presbyterianer-Kirche war am Sonntag Nachmittag überfüllt, als der Pastor Samuel Van Braken Holmes, D. D., eine Predigt hielt über die Ewige Hoffnung. Es war dies die fünfte und letzte einer Serie Fastenpredigten, die Dr. Holmes über des Lebens letzte Wirklichkeiten hielt. Dr. Holmes sagte:

„Am Schluß unserer Betrachtungen über des Lebens letzte Wirklichkeiten kommen wir zu einem Problem, welches, so schwierig es auch sein mag, doch nicht zu umgehen ist. Es ist ein Problem, auf das ich schon vorher anspielte, das ich aber bis zum Schluß gelassen habe, und das ich mit den Worten bezeichnen möchte: „Was ist das endliche Schicksal derer, die in ihren Sünden starben?“

„Sie werden sich erinnern, daß wir in unsern Betrachtungen über das Gericht nach dem Tode zu der zwiefachen Überzeugung gelangten, daß eine Wiedervergeltung nach dem Leben unvermeidlich ist, weil sich dieselbe auf eine allgemeine moralische Notwendigkeit gründet, und solch eine Wiedervergeltung muß notwendigerweise ein

moralisches Getrenntsein vom Guten und von Gott herbeiführen. Können wir im Hinblick auf diese Tatsache für sündhafte Menschen eine bessere Hoffnung in künftigen Zeiten haben? Oder sind wir gezwungen, zu glauben, daß solche Menschen ewiglich in Pein und Qualen leben müßten, ohne Hoffnung auf geistige und moralische Wiederherstellung? Und dies Problem hat eine Wichtigkeit und ein Interesse, weit größer als sonst ein allgemeiner spekulativer Gegenstand über das menschliche Schicksal. Ich sagte heute Nachmittag in unserer Betrachtung über den Himmel, daß eine der größten gesegneten Wirklichkeiten die sein wird, daß wir diejenigen wieder erkennen werden, die wir liebten, jetzt aber verloren haben. Und ich bin fest überzeugt, daß fast ein jedes Herz auch voll Liebe und Sehnsucht für diejenigen ist, welche aus diesem Leben schieben und sich wenig oder gar nicht um Christum und die geistlichen Dinge kümmern, und die vielleicht bis zu ihren letzten Tagen mit Sünde und Schande behaftet waren. Was geschieht nun mit solchen? Müßten wir

jedliche Hoffnung, sie einmal wiederzusehen, aufgeben? Werden wir sie noch einmal treffen, die wir wissen, daß unvermeidliche Trostlosigkeit die Guten von den Bösen scheidet, wenn die Geheimnisse des Herzens offenbar werden?

Ist das Schicksal beim Tode bestimmt?

„Sie wissen alle, welches seit Jahrhunderten die Lehre der Kirche in dieser Frage gewesen ist, und wie diese Lehre auch heute in gewissen Teilen festgehalten wird. Aber man müßte tatsächlich blind sein, wollte man nicht die Bewegungen wahrnehmen, die in unserer modernen religiösen Welt Platz gegriffen haben, und die darauf hindeuten, daß eine große Veränderung in den Gemütern der denkenden Leute bezüglich dieses Gegenstandes vor sich gegangen ist. Immer größer werdende, gewaltige Zweifel sind innerhalb einer Generation über die Unabänderlichkeit des Schicksals beim Tode aufgestiegen. Die Überzeugung ist allgemein geworden, besonders unter besser erzogenen Leuten, daß es wohl eine Möglichkeit gibt für moralische Veränderung der menschlichen Seele im zukünftigen Leben, und diese Überzeugung gründet sich nicht allein auf menschliche Spekulation, sondern auf unverkennbare Folgerungen aus den Lehren unsers teuern Meisters.

„Ich persönlich glaube nicht, daß der Herr Jesus den Gedanken lehrte, daß das Schicksal des Menschen mit dem Tode besiegelt sei, daß nach der Auflösung des Leibes dem Menschen die Gelegenheit vorenthalten wird, seinen moralischen Zustand zu verändern, und daß diejenigen, die in ihren Sünden starben, zu ewiger Qual verdammt sind. Ich glaube es einst, doch Gott sei Dank, ich glaube es nun nicht mehr, und die in dieser Lehre enthaltene Drohung ist heutzutage für die Mehrzahl der Menschen nichts mehr, als „das Gerassel der Kürbisflasche eines Indianerarztes“. Statt dessen hat die denkende Welt sich den Glauben schnell angeeignet, daß jedem, der den Tod des Leibes überlebt, eine Gelegenheit gegeben ist, mit Gott in Christo Jesu vereinigt zu werden, und dies für so lange, als noch ein kleiner Überrest des individuellen geistigen Lebens vorhanden ist. Dieser Glaube hat jedoch eine solidere Grundlage.

Hier nicht entwickelt.

„In erster Linie ist es eine rein willkürliche Annahme, zu glauben, daß das moralische Ziel beim Tode erreicht sei. Solch eine Lehre ist nirgends in der Schrift ausdrücklich bestätigt und die verschiedenen Stellen, die wir diesbezüglich anführen könnten, liefern sehr verschiedenartige Auslegungen, Auslegungen, die mit den Lehren Jesu Christi genau in Einklang stehen. Nirgends ist gesagt, daß es in der Natur des Todes läge, daß eine Veränderung gänzlich unmöglich sei. Abgesehen von der Furcht und dem Geheimnis, die mit dem Tode verbunden sind, gibt es keinen Grund zur Annahme, daß das Schicksal des Menschen nach dieser Krisis unwiderruflich bestimmt sei. Die ganze Haltung der Augustinianischen Theologie über diesen Gegenstand ist pure und grundlose Annahme.

„Andererseits hat eine weitere Beobachtung dieses Lebens und tieferer Erkenntnis des Menschen zu dem Schluß geführt, daß die weitaus größte Mehrzahl der Seelen bis zum Tode nicht zu einem vollkommenen und genügend entwickelten Zustande gelangt. Sie machen hier nicht hinreichend moralischen Fortschritt, daß das moralische Ergebnis nun auch für alle Zeiten genügend wäre. Die

meisten von denen, die gestorben sind, haben in keiner Hinsicht die Charakterstufe erreicht, die eine moralische Veränderung nicht notwendig macht. Sie standen an der Schwelle der Entwicklung. Sie hatten erst begonnen, die Wichtigkeit einzelner moralischer Stücke anzuerkennen. Und, wie einer unserer modernen Theologen richtig gesagt hat, „es würde sehr seltsam erscheinen, wenn eine Erfahrung so ernster Natur, wie der Tod, nicht weitere Erfahrungen mit sich brächte, die das endliche Los einer Seele beeinflussen.“

„Überdies, wie ich in einer vorhergehenden Predigt dieser Serie auszuführen versucht habe, kann kein denkbares Leben in der Zukunft den Menschen von Moral und geistiger Verantwortlichkeit freisprechen. Die Lehre, daß „moralische Anstrengung“ nur in diesem Leben möglich ist, und daß der Mensch im Himmel ohne moralische Tätigkeit sein wird und in der Hölle seine moralische Verantwortlichkeit ein Ende hat, und er nur für die Sünden leiden muß, die er im Fleische ausübte, diese Lehre ist unerträglich und unmöglich. Der Moment, da ein Mensch aufhört ein tätiger, moralischer Agent zu sein, bringt ihn hinab unter die Menschenwürde und stellt ihn auf das Niveau eines Automaten. Und wenn, wie es wirklich ist, das zukünftige Leben eine moralische Tätigkeit und Verantwortlichkeit mit sich bringt, und voll von ernster, sittlicher Bedeutung ist, wie die Gegenwart, dann wird ein freies, moralisches Wesen fähig sein, das Gute zu erwählen, auch wenn es sich in der Hölle befindet. Wo auch immer lebende Seelen sind, das Gesetz des Wachstums und des Fortschritts, mit all den korrespondierenden Möglichkeiten der Degeneration und des Todes muß dort vorhanden und auch in Ewigkeit bestehen bleiben.

Möglichkeit für verlorne Seelen.

„Wenn das bisher Gesagte wahr ist, wenn das endgültige Schicksal des Menschen mit seinem Tode nicht besiegelt ist, und wenn auch im zukünftigen Leben geistige und moralische Fortbildung ihm offen steht, ist es dann denkbar, daß Gott verfehlen wird über zahllose Seelen, die man hier in der Welt für verloren erkannte, einen glorreichen Sieg der Liebe zu gewinnen? Über das Dogma einer harten und unerbittlichen Theologie über diesen Gegenstand möchte ich hinweggehen und auf die Lehren meines teuren Meisters im Gleichnis vom verlorenen Schaf hinweisen, worin er uns erzählt, daß der gute Hirte nicht ruhen wird, „bis er es findet“. Gott wird nicht aufhören, die Sünder und Unbußfertigen zu suchen, solange als auch nur Gelegenheit hierfür ist. Eben weil Gott gut, liebend und unumschränkt ist, eben weil Er uns auf Golgatha solch einen großen Beweis Seines wunderbaren göttlichen Mitleides gegeben, darum sind wir gewiß, daß eine zahllose Menge Seelen schließlich wiederhergestellt werden wird zu himmlischer Heiligkeit und Glückseligkeit.

„Doch laßt uns ins Auge fassen, daß solch eine Wiederherstellung nicht durch einen richterlichen Vorgang oder durch gesetzliche Verordnungen herbeigeführt werden kann, sondern allein durch das einzige Heil, das sowohl jetzt als auch später zu erretten vermag, das Heil, wodurch Gott dem Menschen hilft, mit der Sünde in ihrer eigenen Seele ein Ende zu machen, und durch welches Er ihm das Leben des Geistes schenkt. Es wird auch inskünftig niemand auf einem andern Wege errettet werden, als in dieser Zeit. Niemals ist eine Erlösung möglich, wo man nicht willens ist, sich von der Sünde abzuwenden

und demütig und entschlossen der Heiligung nachzujagen. Meine darum niemand, dies sei eine bequeme Lehre, nach der man ruhig weiterfündigen und in Selbstsucht leben kann, bis alsbald ein nachsichtiger Gott durch richterlichen Befehl von der Bestrafung befreien wird. Dieses unser Universum ist ein Universum von unerbittlichen moralischen Gesetzen, und die Hoffnung einer schließlichen Wiederherstellung weist nicht darauf hin, daß auch nur ein einziges dieser Gesetze durchbrochen wird. So lange als der Mensch in willentlichen Sünden verharret, ist für ihn eine Errettung ausgeschlossen. Überdies erschwert ein Aufschub die dargebotene Erlösung. Es ist darum gut, jetzt im diesseitigen Leben zu Christo zurückzukehren, um durch ihn Gott zu erkennen; zumal der Meister uns belehrt hat, daß dies das ewige Leben sei, Gott zu erkennen, und Jesum Christum, den Er gesandt hat.

„Eine einfache und ernste Frage bedarf noch der Beantwortung. Wenn es solche gibt, die beharrlich einer Heilsaneignung aus dem Wege gehen und sowohl im zukünftigen wie in diesem Leben die göttliche Liebe zurückstoßen und tiefer und tiefer in Sünde und Selbstsucht sinken, was wird mit ihnen geschehen? Was ist über ihre endgültige Bestimmung gesagt? Es ist gewiß, wie wir auch gesehen haben, daß ein Beharren in der Sünde uns für den Himmel untauglich macht, so lange als die Beharrlichkeit fortbauert. Aber auf der andern Seite für Gottlose eine endlose Qual in der Hölle voraussetzen, bedeutet eine Voraussetzung eines endlosen Dualismus, fortgesetzt durch die endlose Herrschaft der Sünde in gewissen Herzen. Solch ein Dualismus würde für einen unumschränkten Gott eine Niederlage bedeuten.

„Es ist darum eine einfache Schlußfolgerung, die in den Lehren Jesu und Pauli enthalten ist, daß, wenn

eine Seele, durch das Beharren in der Sünde, auf dem Punkt angelangt ist, wo eine moralische Wiederherstellung unmöglich ist, sie damit dem endgültigen Tode verfällt. Paulus schreibt davon, daß Unsterblichkeit erlangt werden muß, und die klare Schlußfolgerung ist, daß es auch solche geben wird, die der Unsterblichkeit ermangeln werden. Im ganzen Neuen Testament wird Unsterblichkeit mit Gottseligkeit in Verbindung gebracht, „sie ist möglich, wo Gottseligkeit vorhanden, und unmöglich, wo diese nicht vorhanden ist.“ Die Aussagen Jesu über die Zukunft handeln nicht von Leben in Vergnügen und Pein, sondern von Leben und Tod. „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ „Denn was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber seine Seele einbüßte?“ Diese und andere Worte Jesu deuten darauf hin, daß ewiges Leben nur eine Möglichkeit ist, und zwar ist es die Alternative von Tod und Vernichtung. Die einzigen wirklich unzerstörbaren Elemente der Persönlichkeit scheinen die moralischen und geistigen zu sein. In den Prozessen der organischen Entwicklung sehen wir, „daß die lebende Kreatur auf jeder Stufe nur solange leben bleibt, und nicht länger, als sie sich den Verhältnissen des Lebens fügt.“ Sollen wir von der menschlichen Seele anders denken? Wenn eine menschliche Seele die Stufe der moralischen und geistigen Entwicklung erreicht hat, die Paulus mit den Worten beschreibt, „in Christo sein“, so ist sie ein Besitzer des ewigen Lebens. Aber wenn ein Mensch in der Sünde beharrt hat und die moralische und geistige Natur im Wachstum hinderte, bis jede Berufung auf Gott nichtig ist, ist es da nicht in Übereinstimmung mit den Analogien des Lebens, daß Vernichtung das sichere Ende ist?“ —Übers. v. F. K.

Auf zum Kampf.

Schärfst zum Kampf die Waffen,
Fort mit Ruh' und Schlafen,
Tretet auf den Plan,
Meine Glaubensritter,
Schmeckt der Tod auch bitter,
Schauet himmelan.

Denkt, wie ich gestritten
Und um euch gelitten,
Schauet auf den Sieg,
Nicht in eitlen Glänzen,
Nicht mit Fackeltänzen
Endete der Krieg.

Doch, was ich errungen,
Als ich den bezwungen,
Dem die Welt erlag,
Können die nur nennen,
Die die Lieb' erkennen,
Als mein Auge brach.

Darum, meine Streiter,
Kämpfet mutig weiter,
Tuet eure Pflicht,
Was euch auch begegnet,
Ihr seid ja gesegnet,
Strebt durch Nacht zum Licht.

Konstanz Gabriel.

Einige verschont — die andern getroffen.

„Und sehe ich das Blut, so werde ich an euch vorübergehen.“ (2. Mos. 12, 13. 21—30.)

Moses, in Begleitung von Aaron, seinem Bruder und Wortführer, erschien vor Pharao und teilte ihm seinen Auftrag in der Hauptsache mit. Von einem vollständigen Weggang der Israeliten aus Ägypten für immer sagte er noch nichts, wenngleich Pharao das anzunehmen schien. Seine Bitte bezog sich vorläufig nur auf einen Ruhetag in der Wüste, wo sie dem Herrn Opfer dar-

bringen sollten; was dann weiter geschehen würde, davon sprach er nicht. Pharao aber schien es ganz unerhört, daß die Ägypter solch geschickte Leute wegziehen lassen sollten, die ihnen seit lange so gute Dienste als Leibeigene getan, und dem Lande viel zum Aufblühen verholfen hatten. Solch einem Vorhaben gegenüber konnte Pharao unmöglich sich nachgiebig verhalten, er mußte es sogar

zu verhindern suchen und dem Volke begreiflich machen, wie Moses und Aaron, ihre Abgesandte und Vertreter, sie durch diese Bewegung schädigte. Er schlug ihnen daher ihre Bitte ab und legte dem Volke zur Strafe noch größere Lasten auf. Menschlich betrachtet, war dies ganz natürlich, jeder, der in einer Machtsstellung ist, hätte so gehandelt. Aber nur darum war es natürlich, weil das menschliche Herz so verderbt ist. Ein geheiligter, dem Ebenbilde Gottes schon etwas ähnlich gewordener Mensch hätte anders gehandelt. Sein gerechter Sinn würde die Willkür einer derartigen Forderung erkannt und gesagt haben: Wir haben dieses Volk nicht richtig behandelt, nicht nach göttlicher Art, so wie wir wollten, daß man uns behandle. Wir haben uns ihre Notlage und unsere Machtsstellung zunutze gemacht, und ihre Arbeitskraft ausgebeutet. Nun wollen wir es wieder gut zu machen suchen, ihnen ihre berechnete Freiheit zurückerstatten, und ihnen außerdem ihren wohlverdienten Anteil an unserm durch ihre Mithilfe erworbenen Reichtum geben. Wir würden zu ihnen sagen: Ob ihr in ein anderes Land zieht oder hier bleibt, steht in eurer Entscheidung. Wir behalten euch gern in unserer Nähe als gute Freunde und Glieder der von Gott geschaffenen menschlichen Gesellschaft.

Aber ein verdorbenes Herz kommt nicht auf solche Gedanken, oder würde sie als töricht oder nicht vorteilhaft sogleich wieder unterdrücken. Die vom Geist gezeugten und erleuchteten Gotteskinder aber, die in der Schule Christi erzogen sind, sehen die Dinge nicht mit weltlichem Sinne an, sondern bringen all ihre Angelegenheiten unter den göttlichen Gesichtspunkt. Wenn du, der du dieses liebst, das bisher nicht getan hast, so tue es sofort von jetzt an, denn die Zeit ist kurz, wo du alles vom göttlichen Standpunkt der Liebe aus beurteilen kannst. Hast du es noch nicht gelernt, deinen Nächsten zu lieben, wie dich selbst, so ist deine Liebe zu Gott überhaupt zweifelhaft. (1. Joh. 4, 20.)

Freilich sind nicht viele in einer Stellung wie Pharao, und auch er hätte vielleicht diese Sache im göttlichen Lichte angesehen, wenn er bei seinen Ratgebern und andern einflussreichen Personen nicht auf Widerstand gestoßen wäre. So kann es auch bei uns vorkommen, daß wir nicht imstande sind, nach unserer göttlichen Einsicht zu handeln im Verkehr mit unseren Nächsten, Vorgesetzten usw.; aber trotzdem müssen wir unserm Standpunkt treu bleiben und den Sinn pflegen, alles im Lichte von oben zu betrachten. Dieses Ziel müssen wir durchaus erreichen, und all unser Tun im täglichen Leben damit in Einklang zu bringen suchen, ob es uns gleich gelingt oder nicht. Aber Gott fordert es von Seinen Kindern; mißachten wir dieses Gebot, so verlieren wir leicht unsern Platz im Königreich, und werden untauglich für das Amt des königlichen Priestertums, welches, nach Gottes Vorherbestimmung, mit seinem Haupt und Herrn alle Geschlechter der Erde segnen soll.

„Laß Mein Volk ziehen, daß es Mir diene.“

Zehn Plagen kamen nun hintereinander über Ägypten, um es zu zwingen, die Israeliten ziehen zu lassen. Gott hätte trotz ihres verkehrten Herzenszustandes die Sache viel leichter und einfacher machen können. Er hätte einen schwächeren Charakter zum Herrscher Ägyptens berufen können, der nachgiebiger gewesen wäre. Aber das wollte Gott nicht, sondern es heißt in der Schrift: „Eben deswegen habe ich dich erweckt, daß Meine Kraft an dir erschiene.“ Wie Pharao auf den Thron kam, wird nicht

berichtet, aber es ließen sich manche Beispiele von Gottes deutlichem Eingreifen bei der Besetzung eines Thrones anführen. Der Kaiser von Deutschland kam auf den Thron infolge des frühzeitigen Todes von seinem Vater, was Gott leicht hätte verhindern können. Der Zar von Rußland wurde in seine Machtsstellung berufen, weil sein Bruder unfähig war, den Thron zu besteigen. Und Roosevelt wurde zum Präsidenten gewählt infolge der Ermordung seines Vorgängers.

Gott hat es also ganz in der Hand, Herrscher auf den Thron zu bringen, oder sie zu stürzen. Er läßt die Ereignisse geschehen, durch die Er die Menschen erziehen will. Und die Nutzenwendungen beschränken sich nicht nur auf die Völker, die hauptsächlich dabei beteiligt sind. Die jetzige Zeit hat z. B. viel dazu beigetragen, Japan in den Vordergrund zu bringen, und Pharao war besonders dazu bestimmt, Gottes Absichten hinsichtlich der Befreiung Israels und der Bestrafung der Ägypter wegen ihrer Ungerechtigkeiten zur Ausführung zu bringen. Wäre ein schwächerer Charakter auf dem ägyptischen Thron gewesen, so hätte sich Gottes Macht weniger entfalten können, und die Ägypter hätten weniger Züchtigung erfahren.

Die zehn großen Plagen.

Die neun ersten derselben zerfallen in drei Gruppen von je drei Plagen. Die Dauer sämtlicher Plagen soll sich auf neun Monate erstrecken haben, und zwar traten sie in Abjagen auf und währten nicht ununterbrochen während der Zeit. In den drei ersten Plagen wurde Aarons Stab als Sinnbild von Gottes Kraft gebraucht, in den drei folgenden dagegen nicht; und in den drei letzten wurde Moses Stab benutzt. Bei jeder der drei Gruppen ging der ersten Plage eine Warnung voraus, der zweiten eine schwächere, und der letzten gar keine. Die erste Plage soll im Juni, die letzten im folgenden April stattgefunden haben.

Jedem gewöhnlichen Leser erscheint die Schilderung von diesen Plagen wunderbar. Aber diejenigen, die in der Erkenntnis fortgeschritten sind, vermögen in den Erlebnissen der Israeliten einen Zusammenhang mit den Erfahrungen des Volkes Gottes am Ende dieses Zeitalters zu erkennen; denn die ganze Kette von Ereignissen hat eine tiefere und weitgehende Bedeutung. Von diesem Gesichtspunkte aus ist Pharao auf dem Thron mit den ägyptischen Machthabern ein Bild von Satan, dem Fürsten dieser Welt, und den weltlichen Mächten. Demnach würde Israel ein Bild von Gottes Volk sein, das Ihn dienen und Ihn anbeten will, aber von der Sünde und von Satan in Knechtschaft gehalten wird. Von diesem Gesichtspunkte aus stellt die Befreiung Israels von Ägypten die Errettung aller derer dar, die am Ende dieses Zeitalters wieder mit Gott in Übereinstimmung gelangen wollen. Und die Plagen, die über Ägypten kamen und die Errettung der Israeliten veranlaßten, sind ein Bild von der großen Trübsalszeit, die demnächst über die ganze Welt hereinbricht. Dadurch wird schließlich die Macht des Bedrückers gebrochen, und alle, die ihrem Herrn in voller Freiheit dienen und Ihn anbeten möchten, finden dann Gelegenheit dazu. So wie Pharao und sein Heer untergingen, weil sie Gottes Vorhaben zu hindern suchten, so wird auch Satan mit all seinem Anhang vernichtet im zweiten Tod, weil sie beständig den Gottesanbetern den Weg erschwerten und sie zurückwarfen.

Halten wir diese Tatsachen fest, so nimmt es uns

nicht Wunder, wenn wir ebenfalls zehn Plagen als Vorläufer von der kommenden Drangsalzeit antreffen, wie es in der Offenbarung Johannis geschildert wird, als Abschluß des jetzigen Zeitalters. Dort werden die drei ersten Plagen von dem Engel, der posaunte, mit „Wehe, wehe, wehe allen, die auf Erden wohnen“, bezeichnet, dann folgen die sieben andern Posaunen. Es scheint, daß die drei ersten alle Menschen befallen, und die sieben letzten sich auf diejenigen beschränken, die dem Herrn Widerstand leisten. So verhielt es sich bei den ägyptischen Plagen: Die drei ersten trafen alle, Israeliten, wie Ägypter, aber von den sieben letzten blieb das Volk Israel verschont.

Begreiflich, aber doch ein Wunder.

So merkwürdig uns diese Plagen auch vorkommen, so sind sie es in Wirklichkeit nicht in dem Maße, denn die meisten waren nur verstärkte Auflagen von Erlebnissen, wie die Ägypter sie oft durchmachen mußten. Die Festigkeit derselben, sowie daß sie nach vorangegangenen Warnungen eintrafen, bildeten den Hauptgrund, weshalb die Ägypter sie als Wunder ansehen konnten. Zum Beispiel hatten die ägyptischen Zauberer die beiden ersten nachmachen können, wenn auch in geringerem Umfange. Ihre Namen werden uns im Neuen Testament genannt, wo es heißt, daß Jannes und Jambres Moses widerstanden. So gibt es auch heute einzelne, die Gottes durch Seine Knechte verkündigten Botschaften widerstehen, und in Verbindung mit satanischen Mächten Nachahmungen hervorzubringen suchen. (2. Tim. 3, 8.)

Die erste Plage — die Verwandlung des Wassers in Blut — verursachte den Ägyptern, die als die reinlichsten aller Orientalen bekannt waren, ernstliche Unannehmlichkeiten. Sie bezogen ihr Wasser aus in der Nähe des Nils gegrabenen Brunnen, das Erdreich als Reinigungsmittel des Wassers benutzend. Nun hatte es ein Aussehen wie Blut bekommen. Ein Naturforscher erklärt die Entstehung dieses Wunders dadurch, daß eine ungeheure Menge von Infusorien, mikroskopischen Tierchen und winzigen Gewächsen von roter Farbe im Wasser vorhanden war. Einem Reisenden erschien im Jahre 1823 die ganze Bucht des Roten Meeres beim Sinai durch das Vorhandensein von solchen Pflanzen wie ein Meer von Blut. Diese Pflanzenart, zur Familie der Algen gehörend, vermehrt sich mit so ungeheurer Geschwindigkeit, daß sie förmlich weiter zu fließen scheint, und sie ist dermaßen winzig, daß Milliarden von Pflänzchen einen Rubizoll ausmachen. Ein anderer Nilforscher beschreibt den Strom, den er eines Morgens als eine undurchsichtige, dunkelrote Flüssigkeit sah, ganz dem Blut ähnlich. Wenn wir nun auch einem durch Gotteskraft gewirkten Wunder in seiner Entstehung nachspüren können, so bleibt das Übernatürliche, Wunderartige doch bestehen, was sich besonders in der Tatsache erweist, daß es genau an einem vorher von Moses angegebenen Zeitpunkt eintrat, und auch, daß das in den Häusern befindliche Wasser von der Plage betroffen wurde.

Die zweite Plage — Frösche.

Unter den zahlreichen ägyptischen Gottheiten befand sich auch die Froschgöttin Heka. Man nimmt an, daß diese Plage besonders den Froschanbetern zur Strafe diente, die sie darum schwer traf, weil ihr Götze ihnen die Vertilgung dieser Quälgeister streng verbot. Die Frösche traten in solcher Menge auf, daß die Ägypter im wahren Sinne

des Wortes sich nicht vor ihnen retten konnten. Überall, auf dem Felde, in den Straßen, Häusern, Betten, Badtrogen waren Frösche. Die natürliche Grundlage zu diesem Wunder bildet das häufige Auftreten dieses Tieres aus dem Nil in großen Scharen. Zur Zeit der Überschwemmungen des Nils entwickelt die warme Feuchtigkeit alle Jahre Myriaden von Fröschen und Kröten, die sich überall hin ausbreiten.

Die dritte Plage — Läuse. Dieses Wort wird auch mit Sandfliege oder Floh übersetzt; denn ein Nordafrika-reisender erzählt, daß zu bestimmten Zeiten der Staub auf der Erde eine lebendige Masse von solchen Tieren sei. Die Sandfliege sei ein winziges Insekt von der Größe eines Sandforns. Wenn sie sich aber mit Blut voll gesogen hat, hat sie den Umfang von einer Haselnuß. Dieses Wunder vermochten die Zauberer nicht hervorzubringen, und ihre Worte bei dieser Gelegenheit sind von historischem Werte: „Das ist der Finger Gottes.“

Die vierte Plage — Käfer und allerlei Ungeziefer.

Der hebräische Ausdruck für dieses Wort bezeichnet ein Gemisch oder Schwärme von verschiedenartigen Insekten, besonders von Käfern, die bei den Ägyptern ebenfalls als heilig und unantastbar galten. Auch heute noch wird Ägypten von Zeit zu Zeit von ungeheuren Scharen von Käfern heimgesucht, die sehr schmerzhaft stechen, Hausgerät, Kleider und Ledersachen annagen und verderben, sowie alle Nahrungsmittel ungenießbar machen. Auf Pharaos Bitte und Versprechen, er wolle das Volk ziehen lassen, wurde diese Plage bald zurückgezogen.

Die fünfte Plage — Pestilenz. Man versteht darunter ein bössartiges, epidemisch auftretendes Fieber, das alle Haustiere ergriff. Solche Epidemien, denen fast sämtliche Herden zum Opfer fielen, gab es in den Jahren 1842, 1863, 1866. Diese Plage zeichnete sich dadurch aus, daß sie genau auf einen bestimmten Tag vorhergesagt war, und daß alles Vieh der Ebräer davon verschont blieb.

Die sechste Plage — böse Blattern.

Diese Plage wurde sinnbildlich dadurch hervorgerufen, daß Moses „Ruß aus dem Ofen gen Himmel sprengte“, wahrscheinlich eine Hinweisung auf den Ofen der Trübsal, in welchem sich die Ebräer befanden, oder möglicherweise auch eine ironische Anspielung auf das Verfahren der ägyptischen Priester, die alle Jahre Asche von verbrannten menschlichen Körpern, auch Ebräern, dem Gott des Bösen, dem Typhon, opferten, wobei sie die Asche in die Luft sprengten.

Die siebente Plage — Hagel. Dies war jedenfalls ein den Ägyptern ungewöhnliches Ereignis, denn in ihrem Lande sind Donner und Blitz, Schnee und Hagel etwas sehr Seltenes. Um so mehr konnte sich dadurch Gottes Allmacht ihnen offenbaren. Er machte gewaltigen Eindruck auf sie, abgesehen von dem bedeutenden Verlust an Menschen, Vieh und Pflanzenwuchs. Pharaos, in seiner Bestürzung, willigt aufs neue ein, der Forderung nachzugeben, aber dann wird er wieder anderen Sinnes, als die Plage von ihm genommen ist.

Die achte Plage — Heuschrecken. Ein Deutscher schildert in seiner Reisebeschreibung, wie unermessliche Schwärme von Heuschrecken Ägypten von Rubien aus heimgesucht hätten. Wo sie aufstauten, bedeckten sie meilenweit im Umkreis die Erde in beträchtlicher Höhe. Sie vertreiben, ist vollständig vergeblich. Erst, wenn die letzte

Spur von Gras und Kraut von ihnen vertilgt ist, verschwinden sie unter Zurücklassung der im Gedränge beschädigten oder flügellos gewordenen Tiere. Diese übriggebliebenen zu vernichten, erfordert mehrere Wochen. Im Jahre 1873 erlebte man im westlichen Teil von Nordamerika eine Heimsuchung von Heuschrecken, die in so großen Schwärmen eintrafen, daß sie das Sonnenlicht verdunkelten, als wenn ein Schneesturm herannahte. Wo sie sich nur niederließen, fiel alles dem Verderben anheim. In so großen Mengen waren sie, daß man sie hätte wegschaufeln können, wenn sie nicht in beständiger, lebhafter Bewegung gewesen wären. Dem Eisenbahnverkehr erwiesen sie sich als großes Hindernis, denn die Geleise waren durch die Unmenge von zerquetschten Tieren ganz schlüpfrig geworden. Auch diese Plage war für den bestimmten Tag von Moses vorhergesagt worden, und das Land der Ebräer war wieder frei ausgegangen.

Die neunte Plage — Finsternis. Auch zu diesem Wunder läßt sich eine natürliche Erklärung finden. Gegen Ostern beginnt in Ägypten ein Zeitraum von fünfzig Tagen, während welchem dann und wann der Südwind einen Wirbelsturm von feinem Sand mit sich führt, was ganz entsetzlich ist. Wo der Sturmwind heraufst, ist ein unheimliches Knistern wie von elektrischen Funken vernehmbar. Ein seelischer Druck lagert sich auf Menschen und Haustiere, und dies nennen sie ägyptische Finsternis. Jemand beschreibt diese Lage mit den Worten: „Künstliches Licht ist um die Zeit fast nutzlos. Die Straßen sind wie ausgestorben, und tiefes Schweigen herrscht überall.“ Diese Plage der „dicken Finsternis“ trieb Pharao dazu, Moses Bitte zu gewähren, aber unter der Bedingung, daß die Viehherden der Ebräer zurückgelassen würden, worauf Moses natürlich nicht eingehen konnte.

Die zehnte und letzte Plage.

Die zehnte Plage — der Tod der Erstgeburt. Zum Aufstehen war reichlich Gelegenheit geboten worden, aber es heißt, „der Herr verstockte das Herz Pharaos, daß er das Volk nicht ziehen lassen wollte.“ Wir dürfen das nicht so auslegen, als ob Gott ihm wirklich seinen freien Willen genommen hätte, sondern Pharaos Entschliebung war nicht für die Dauer, denn er verließ sich wieder auf Gottes Langmut. Sobald er Neue gezeigt und Nachgiebigkeit versprochen hatte, war er ja immer schnell von einer Plage nach der andern befreit worden. Schon so viele schwere Not hatten er und sein Volk ja nun gut bestanden, sollte da nicht bei dem Herrscher aufs neue die Hoffnung wach werden, er könne trotz alledem wohl die Ebräer in seiner Macht behalten? Doch war er nun an der Grenze von Gottes Geduld angekommen, und diese Grenze war so weit hinausgeschoben worden, bis daß die Ägypter eine schwere Rüchtigung als Strafe für die harte Behandlung der Ebräer erlitten hätten. Obgleich jetzt noch nicht die Zeit da ist, wo Gott die Welt richtet, — das Belohnen und Bestrafen der Menschheit geschieht ja erst im Millennium, wenn Christus Seine Macht angezogen hat, — so sehen wir doch, daß das Gericht an der Gemeinde Gottes schon angefangen hat, aber auf geistlichem Gebiet. Alle, die mit Gott einen Bund über Opfer gemacht haben, empfangen, wenn sie treu und gehorsam sind, jetzt schon und künftig eine hundertfache Belohnung, während die Verächter des Bundes Zurechtweisung und Schläge erfahren, und auf den Reichtum von Gottes Gnadenbeweisungen verzichten müssen. In

der Schrift finden wir überdies, daß die Welt auch in der Jetztzeit nicht ganz dem Gericht für ihre Übeltaten entgeht, denn jedes gegen besseres Wissen begangene Unrecht verdirbt den Charakter in dem Maße, wie man auf dem Punkte Erkenntnis hatte. Dieses Untergraben von Charakteren erfordert ein Wiedergutmachen und ein Zurechtbringen, was in der Wiederherstellungszeit während des tausendjährigen Reiches geschieht. So ist also im großen und ganzen ein gerechtes System von Belohnen und Bestrafen im Gange. Unter diesem Gesichtspunkt spricht die Schrift von einer herannahenden Trübsalszeit nach dem Grundsatz der gerechten Vergeltung für die Fehltritte der Christenheit. Der Zusammenbruch der Erziehungsgesellschaften der Zivilisation in der ganzen Welt wird zurzeit der Anarchisten-Herrschaft die Strafe sein für die Mißachtung von Gerechtigkeit und Billigkeit.

Warum die Erstgeburt geschlagen wurde.

Wir können zweierlei hieraus lernen: 1. Da die Erstgeborenen die vornehmste Stellung in jeder Familie einnahmen, so war dies der schwerste Schlag, der das Volk treffen konnte. 2. Der Hauptgrund, warum sich diese Plage nur auf die Erstgeborenen beschränkte, war der, — Gott wollte den Ebräern durch dieses Beispiel klar machen, daß Er bei ihnen nur die Erstgeborenen verschonen, an ihnen vorübergehen würde. Die andern ebräischen Familienglieder waren ebensowenig in Todesgefahr als die andern in ägyptischen Familien. Nur die Erstgeborenen standen unter dem Zeichen der Gefahr, während alle übrigen frei ausgehen sollten. Hierdurch will der Herr uns veranschaulichen, wie Er in der jetzigen Zeit Seine Gemeinde verschont oder an ihr vorübergeht. In diesem Bilde kommt die Welt gar nicht in Betracht. Nur die Hausgenossen des Glaubens — die Gemeinde der Erstgeborenen nennt die Schrift sie, — haben genügend Licht und Erkenntnis, um die Probe zur Erlangung des ewigen Lebens bestehen zu können, und sind in der Gefahr, letzteres im Zweiten Tod zu verlieren.

Die Menschheit im großen und ganzen befindet sich nicht in dieser Gefahr. Sie steht noch unter dem ursprünglichen Fluch, und ist deshalb der zweiten Verdammnis oder dem zweiten Tode nicht unterworfen. In diesem Bilde ersehen wir deutlich aus der Schrift, daß jetzt die Prüfungszeit der Gemeinde ist, wie der Apostel sagt: „Wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig, sondern ein gewisses, furchtvolles Erwarten des Gerichts und ein Feuer-eifer, der die Widersacher verschlingen wird.“ (Hebr. 10, 26. 27.) Und weiter heißt es: „Es ist unmöglich, diejenigen, welche einmal erleuchtet waren und geschmeckt haben die himmlische Gabe, und teilhaftig geworden sind des heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gute Wort Gottes und die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters, und abgefallen sind, — wiederum zur Buße zu erneuern, indem sie den Sohn Gottes für sich selbst kreuzigen und Ihn zur Schau stellen.“ (Hebr. 6, 4—6.)

Die wahre Kirche heißt in der Schrift nicht nur „Gemeinde der Erstgeborenen“, sondern auch „Erstlinge“, die Erstlingsfrucht, die Gott von Seinen Geschöpfen gebracht wird. Diese beiden Ausdrücke stehen mit einander in voller Übereinstimmung, Erstlingsfrucht schließt Spätfrucht in sich, und den Erstgeborenen folgen die Spätgeborenen. Hier lenkt der Herr die Aufmerksamkeit auf

die Tatsache, daß, obgleich Seine Gnadenabsichten sich zuerst nur auf die Auserwählten des Evangeliumszeitalters erstreckten, Seine Gnade aber schließlich alle Geschlechter der Erde umfassen wird, zufolge Seines mit Abraham geschlossenen Bundes: „In deinem Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.“ Die Erstgeborenen sind der Same, Christus ist das Haupt oder der Erste von der Schar der Erstgeborenen. Dieselbe wird jedoch nicht eher vollständig sein, bis das letzte Glied des Leibes Christi von der irdischen zur göttlichen Natur umgewandelt ist.

Nur unter dem Blute ist Leben.

Wir sehen, daß die drei ersten Plagen auch die Wohnungen der Ebräer trafen. Als Moses nun die zehnte Plage ankündigt, teilt er seinem Volke mit, daß sie ebenfalls davon betroffen würden, wenn sie nicht eine bestimmte Bedingung erfüllten, — sie sollten in der Nacht des Passahs oder Vorübergehens des Herrn in ihren Häusern bleiben, und die beiden Pfosten und die Oberschwelle der Tür mit dem Blut eines geschlachteten Lammes bestreichen, dessen Fleisch in derselben Nacht von den Hausbewohnern gegessen werden sollte. Gottes Botschaft lautete: „Ich werde in dieser Nacht durch das Land Ägypten gehen und alle Erstgeburt darin schlagen; und sehe Ich das Blut an der Tür, so werde Ich an euch vorübergehen, und der Verderber soll nicht bei euch eintreten und euch schlagen.“

Wie merkwürdig einfach und doch kräftig sind die göttlichen Bestimmungen und Vorbilder, die dem geistlichen Israel zur Unterweisung dienen! Der Glaube an das kostbare Blut ist die einzige notwendige Grundlage für ihre Annahme bei Gott, der einzige Schutz vor dem zweiten Tode derer, die vom Geist gezeugt sind. Uns nimmt es nicht Wunder, daß die Welt das Blut verachtet, und leichtfertig von dem blutigen Opfer der Ebräer spricht, aber voll Erstaunen sind wir, wenn Kinder Gottes sich je wieder den wirksamen Kräften des Blutes entziehen. Sie hatten die himmlische Gabe, das Lamm Gottes, schon geschmeckt, und sich Sein Verdienst angeeignet, — sie hatten es für sich angenommen, daß Christus für sie starb, der Gerechte für die Ungerechten —, sie hatten erkannt, daß die Todesstrafe auf der ganzen Menschheit lastete, und Christus an Stelle des ersten Adams den Tod erlitt, um ihn und alle, die ihr Leben verwirkt haben, zu erlösen. Ganz unbegreiflich ist es, wie nach all diesem Menschen sich wieder ablenkend gegen Gottes Gnadengabe verhalten können. Es steht uns nicht zu, die aus dem Geist Gebornen zu richten und zu verdammen, aber wir müssen es unterscheiden können, ob jemand mutwillig, absichtlich Schritte tut, durch die er die göttliche Gnade einbüßt und wieder ein Kind des Zorns wird. Für einen solchen gibt es keine Hoffnung mehr, und er fällt dem zweiten Tode anheim. Diese Sünde ist gemeint, von der der Apostel sagt: „Es gibt eine Sünde zum Tode, dafür sage ich nicht, daß jemand bitte.“ Es würde also vergeblich sein, für solche zu bitten, die vorsätzlich das kostbare Opfer Christi verwerfen, und sich absichtlich Gottes Händen entziehen.

Betrachten wir die Begebenheiten in jener Nacht etwas näher: Wir finden die Ebräer der Anweisung gemäß wohl gerüstet für ihre Reise nach Kanaan. Sie warten jetzt nur noch auf das Morgenlicht und auf das Ergebnis der zehnten Plage. Die Ägypter würden dann

in so niedergeschlagener Stimmung sein, daß sie sich nicht mehr der Abreise ihrer Leibeigenen widersetzen könnten. In jedem Hause ist eine Gruppe um ihr Lamm versammelt, das am Feuer gebraten, und dem kein Wein gebrochen ist. Jede Familie verzehrt das Lamm mit ungesäuertem Brot und bittern Kräutern. Ein jeder hat Schuhe an den Füßen und einen Stab in der Hand, ganz bereit, davonzueilen. Diese Einzelheiten sind den Hausgenossen des Glaubens von Wichtigkeit. Die bitteren Kräuter sind ihre Prüfungen und Schwierigkeiten des täglichen Lebens, die dazu dienen sollen, das Verlangen nach dem geschlachteten, zubereiteten Lamm noch mehr zu wecken, und das ungesäuerte Brot bedeutet das Fleisch Jesu. Auch wir essen und warten jetzt, auch wir stehen unter dem Blut, und der Morgen ist sehr nahe, wenn die durch das Blut Verschonten, — ein Bild von den spätern levitischen Priestern, — die ersten sein werden, die der Macht des Feindes, — das Gegenbild von Pharao, — entzogen werden, und welche dann die übrigen Menschen, die wirkliche Israeliten sein wollen, herausführen. Wenn der Neue Bund in Kraft getreten ist, wird das königliche Priestertum, Christus und Seine verherrlichte Gemeinde, die Erfüllung von dem Schattenbilde des aaronitischen Priestertums bedeuten, und die versammelte Große Schar den Stamm Levi darstellen.

Ein allgemein anerkanntes Wunder.

Seit mehr als 1600 Jahren hatte das Volk Israel, dem göttlichen Gebot getreu, dieses Passah oder Vorübergehen des Herrn gefeiert. In der Nacht, da Jesus verraten ward, der letzten Nacht Seines Erdenwandels, nahm auch Er dieses Passahmahl ein. Dann aber setzte Er für Seine Jünger eine neue Art Gedächtnisfeier ein, an Stelle der bisherigen, und zwar mit ungesäuertem Brot und der Frucht des Weinstocks, Sinnbilder unseres viel höheren Passahmahles, welches in dem Glauben an Sein Blut und in dem Festhalten an dem Kernpunkt der ursprünglichen Passahfeier besteht. Hier haben wir also eine seit mehr als 3500 Jahren von der ganzen Welt beobachteten Gedächtnisfeier! Bezweifelt wohl jemand mit gesundem Menschenverstand die Entstehung dieses heiligen Gedächtnismahles, ob er dessen Wert und Bedeutung versteht oder nicht? Unserer Ansicht nach ist diese Gedächtnisfeier einer der stärksten Beweise von Gottes Heilsplan, und es ist zu bedauern, daß so viele Christen die wahre Beziehung des Abendmahles zu dem israelitischen Passahmahl nicht recht erfassen können. Wenn alle Kinder Gottes dies richtig verstanden, so würden sie das Abendmahl in den Tagen der ursprünglichen Einsetzung des Passahmahls feiern, wie Jesus es ja auch tat mit Seinen Jüngern.

Was bedeutet denn diese Feier?

Gott hatte dem Volke Israel sehr genaue Anweisungen gegeben, wie sie das Fest feiern sollten, und was es bedeutete. Die Eltern sollten fortan ihren Kindern die Geschichte von dem Passah, von der Verschonung der Erstgeburt erzählen, und wie Gott sich so gnädig gegen sie erwiesen, und ihre Befreiung zustande gebracht habe. Und wenn man bedenkt, wie bei den Israeliten heute noch an der Beobachtung dieser Feier festgehalten wird, so sieht man, wie Gottes Anordnungen in diesem Punkte nie übersehen worden sind. Noch immer ist das Passah-

fest das wichtigste bei den Juden, und bestimmt den Großen Versöhnungstag sechs Monate später. Wenn nun die Israeliten, die nur von dem ursprünglichen Passah wußten, ihren Kindern davon erzählen und Gottes Güte und Barmherzigkeit gegen sie rühmen sollten, wieviel mehr sollten wir, das geistliche Israel, die wir die Erfüllung des Schattenbildes, den Herrn Jesum, als unser Passahlamm erkannt haben, es als unsere Pflicht, ja als ein köstliches Vorrecht betrachten, unsern Kindern und allen, die Ohren haben zu hören, von der Gnade Gottes in Christo Jesu zu erzählen! Wie herrlich ist es, verkündigen zu dürfen, daß Gott an uns vorübergegangen ist, uns von der schweren Plage verschont hat! Würdigen wir dies nur völlig im Glauben erfassen, und unsere Leiber

als lebendige Opfer darbringen, dann würden wir erfüllt werden mit dem Heiligen Geist. Wenn du bisher faulselig im Erzählen dieser frohen Botschaft gewesen bist, so nimm dir fest vor, von nun an es eifriger zu tun, und Gottes Ruhm und Ehre dadurch zu vermehren.

„Wenn Ich das Blut sehe, so will Ich vorbeigehen“, — beherzigen wir es recht, daß das Blut Christi nicht nur in unserm Innern anerkannt wird, sondern daß wir es auch nach außen hin bekennen und bezeugen! Ohne Blutvergießen ist keine Vergebung der Sünden, sagt der Apostel. Wenden wir dies bei uns an, so finden wir, daß wir nur soviel Sündenvergebung haben, als wir Christi Verdienst durch Sein großes Versöhnungsoffer auf Golgatha an uns erfahren.

—übers. v. M. B.

Israels großartige Errettung.

„Gott rettete Israel an dem Tage aus der Hand der Ägypter, und Israel sah die Ägypter tot am Ufer des Meeres.“
(2. Mos. 14, 13—27. 30.)

Das Sterben der Erstgeburt vermochte die Ägypter endlich davon zu überzeugen, daß es wirklich ratsam sei, die Hebräer los zu werden. Ebenso entschieden wie sie vorher für ihr Bleiben im Lande gewesen waren, be trieben sie nun ihren Wegzug, halfen ihnen sogar dabei, und drängten sie zur baldigen Abreise. Als die Israeliten sie um Abschiedsgeschenke von Schmucksachen und dergleichen baten, gaben sie ihnen bereitwilligst. Wahrscheinlich hatten sie das Gefühl, sie könnten durch ihre Großmut die Jahre schwerer Zwangsarbeit einigermaßen wieder gut machen an ihnen. Wie verabredet, versammelten sich die Hebräer zur bestimmten Zeit in Sukkoth, das auf dem Wege nach Palästina lag. Es waren ihrer beinahe zwei Millionen, und ihre Viehherden mußten sehr beträchtlich gewesen sein. Es kommt einem fast unglaublich vor, daß so viel Volk auf einmal so plötzlich ausrücken konnte, aber man muß bedenken, daß sie lange Zeit zur Vorbereitung gehabt hatten, und nur auf den einen Augenblick warteten, wo Pharaos Erlaubnis kam. Auch hatten die Leute damals und in dem Lande weit weniger Lebensbedürfnisse, als heutzutage. Den Fellahs und den Arabern macht es nichts, des Nachts auf freiem Felde zu schlafen, eingewickelt in ihre Obergewänder, und einen Stein zum Kopfkissen wie Jakob. Man hat verschiedene Beispiele von solchen Völkerwanderungen, die öfter vorkommen. Noch am Ende des letzten Jahrhunderts wanderte ein ganzes Nomadenvolk von 400 000 Tartaren bei Nacht aus, und überschritt die Grenze Rußlands.

Ein Augenzeuge berichtet von einem ähnlichen großen Auszug vor nicht langer Zeit nahe bei demselben Lande Moson, wo die Israeliten gewohnt hatten. Mohamed Ali wollte in der Nähe von Jerusalem eine Seidenfabrik errichten. Daher pflanzte er Maulbeerbäume an und ließ syrische Arbeiter von Damaskus und Beduinen von Arabien kommen, denen er fruchtbare Weidenplätze gab, und Freiheit von Abgaben und Militärdienst versprach. Viele Jahre lang lebten sie dort in Wohlstand, und das Volk vermehrte sich. Nach dem Tode ihres Herrn machte man Versuche, sie zu besteuern und zum Militärdienst heranzuziehen. Ihre Weigerungen blieben unberücksichtigt. Eines Nachts machte sich daher die ganze Bevölkerung mit ihren Kindern und Schaafherden auf, und wanderte zu ihren Stammesgenossen im Osten von Ägypten zurück. Ihre Heimstätten ließen sie leer zurück und die ganze An-

siedelung war ein Bild der Verlassenheit und Verödung, als Lesseps in die Gegend kam zur Zeit der Herstellung des Suezkanals.

Die israelitischen Scharen zogen zunächst nordwärts, dann östlich nach Etham, und wendeten sich hierauf der südlichen Richtung zu. Dies hat den Anschein von einem Schwanken in der Leitung, von seiten ihres Führers Moses und von Gott, seinem Ratgeber. Aber wir können uns darauf verlassen, daß dem Herrn alle Wege bekannt waren, und daß dieses Umherwandern absichtlich geschah. Wahrscheinlich lag es im ursprünglichen Plan, die Hauptstraße zu ziehen, die von Ägypten nach Palästina durch das Land der Philister führt, aber das Volk war jetzt nicht in der Verfassung, gegen Feinde kämpfen zu können. Es gab noch eine andere Straße durch die Wüste, aber durch diese konnten sie wegen ihrer zahlreichen Viehherden nicht ziehen, weil das Weideland und das nötige Wasser fehlten.

Eine lichte Wolke — eine dunkle Wolke.

Das Volk wurde vom Herrn südwärts geführt, und zwar durch eine deutlich sichtbare Wolkensäule, die in der Nacht hell leuchtend und am Tage dunkel war, zugleich Schutz gegen die Sonnenhitze verleihend. Diese Naturerscheinung wurde wahrscheinlich von den Ägyptern und andern Völkern nicht bemerkt, aber die Israeliten erkannten darin ihre Leitung, und sie hatten gelernt, sich auf Gott als sicheren Führer zu verlassen. Diese Wolke war keineswegs etwas besonders Seltsames, oder den Naturgesetzen zuwider. Sie war einfach da, vierzig Jahre bei dem Volke auf all ihren Wanderungen ein sichtbarer Beweis von Gottes Fürsorge für sie, und konnte ihnen sehr zur Glaubensstärkung dienen. Erst, als sie am Schluß ihrer Reise den Jordan überschritten hatten, hörte diese Erscheinung am Himmel auf.

Folgen wir der Erzählung von Israels Errettung und Gottes Führung, so darf das geistliche Israel nicht übersehen, daß unsere Errettung aus der Welt, von der Ägypten ein Abbild ist, noch viel merkwürdiger ist. Als wir durch des Geistes Wirken in uns der Macht der Welt, des Fleisches, und des Widersachers zu enttinnen suchten, waren verschiedene Wege möglich, aber nicht alle gleich günstig. Wären wir uns selbst überlassen, so wählten wir gewiß den falschen Weg durch das Philisterland, wo uns die Kämpfe zu schwer gewesen wären, oder

auch den Weg durch die Wüste, wo Hungersnot und Mitleidigkeit uns befallen hätten. In all unsern Lebenslagen ist es also notwendig, zu dem rechten Wegweiser aufzublicken, dann bleiben wir vor der Hitze der Trübsal und Verfolgung verschont, und finden auch im Dunkeln genügend Licht und Erleuchtung. Es ist auch so von Gott geordnet, daß das wahre Israel, bis daß es den Jordan überschritten hat und in das himmlische Kanaan eingezogen ist, der Leitung von oben bedarf. Selig sind diejenigen, deren Glaube lebendig ist, und die Gottes Gnadenbeweise verstehen und gern annehmen. O Herr, gib, daß wir uns mehr und mehr auf Deine Führung verlassen und Deiner Weisheit alles zutrauen, die unsre irdischen Verhältnisse ordnet, bis daß wir endlich durch Dein Wort und Deine Gnade in die Ruhe des wahren Kanaans gelangen!

Unterwegs umherirrend.

Da die Israeliten deutlich des Herrn Führung durch die lichte oder dunkle Wolke erkannten, so folgten sie mit vollem Vertrauen der veränderten Richtung von Nordost nach Süden. Die Ägypter aber legten sich die Sache anders aus. Mehrere Tage waren vergangen. Die Trauer um die Erstgeborenen war beendet, und nun trat ihnen ihr großer Verlust durch den Wegzug der Hebräer wieder lebhaft vor die Seele. Jedenfalls waren sie sehr tüchtige Diensthofen gewesen, und die Ägypter hatten die Gewohnheit gehabt, sie recht auszunutzen. Der Gedanke, daß sie keine Waffen mitgenommen hatten, auch durchaus nicht kampfsüchtig waren, belebte sie zu der Hoffnung, sie wieder zurückholen zu können. Sie wollten zu ihnen sagen: „So, nun habt ihr eure gewünschten Feiertage gehabt, jetzt kehrt wieder in die alten Verhältnisse zurück.“ Als sie nun von dem Hin- und Herschwanke in der Richtung ihrer Wanderungen Kunde erhielten, — zuerst nach Nordost, dann dem Süden zu, schlossen sie daraus, sie hätten sich unterwegs verirrt, sie wüßten auch wohl nicht recht, wohin sie ziehen wollten. Das war eine ganz richtige Schlussfolgerung. Werfen wir einen Blick auf die Landkarte, so finden wir, daß sie wieder die Richtung nach Ägypten einschlugen, anstatt entgegengesetzt zu wandern, wenn sie nach Palästina gelangen wollten. Im Geiste hören wir die Ägypter sagen: „Was für einfältige Leute! Sie hatten es doch so gut, als sie bei uns im Dienst standen, viel besser, als jetzt, wo sie frei sind, sie wissen gar nicht, was sie machen sollen. Gewiß laufen sie bald auseinander, und die meisten kehren jedenfalls zu uns zurück.“ Aus Eigennutz hielten die Ägypter es sogar für ihre Pflicht, sie zurückzuholen und sie wieder ihre Knechte sein zu lassen. Die Ägypter hatten immer noch nicht gelernt, daß sie mit dem Gott Israels stritten. Ebenfalls hatten die Israeliten es gründlich verstanden, daß Gott sie aus Ägypten herausgeführt hatte, und nicht Moses oder sie selbst.

Mittlerweile hatten sich die israelitischen Scharen wieder westlich gewendet, den Bitteren Seen zu, in die die nördliche Spitze des Roten Meeres ausläuft. Da ertönt plötzlich der Schreckensruf: Sechshundert Wagen von Pharao jagen hinter uns her! Entsetzen kam über die ganze Menge, Kinder schrien, Mütter rangen weinend die Hände, und auch das stärkste Herz der Männer erzitterte. Wie Kinder in der Not zum Vater laufen, so kamen sie zu Moses, ihm Vorwürfe machend: Waren in Ägypten keine Gräber, daß du uns darum weggeholt

hast, um in der Wüste zu sterben? Warum hast du uns das getan, daß du uns aus Ägypten herausgeführt hast? Haben wir dir nicht in Ägypten gesagt: Laß ab von uns, und laß uns den Ägyptern dienen? Denn es wäre uns besser, ihnen zu dienen, als in der Wüste zu sterben.

Das geistliche Israel verirrt sich auch.

Gerade so machen es Gottes Kinder noch jetzt. Sie sind glücklich aus der Welt heraus, aber sobald Versuchungen und Schwierigkeiten an sie herantreten, werden sie kleingläubig, seufzen und denken: Ach, hätten wir uns doch nicht auf diesen Weg begeben, der in die Freiheit führt, mit der Christus uns frei gemacht hat, und nach der Ruhe und dem Frieden des verheißenen Landes. Alles das ist uns versprochen, aber es scheint ihnen so weit, ja unmöglich, bis dahin zu gelangen. Moses jedoch war voll Mut und Vertrauen. Das war natürlich, hatte er doch so viel vor ihnen voraus. Er war der Führer, unter dessen Leitung Israel Ägypten verließ. Auch unser himmlischer Führer sagt, so wie damals Moses: „Fürchtet euch nicht, sehet fest und sehet, was für eine Errettung der Herr heute an euch tun wird. Denn die Ägypter, die ihr heute sehet, werdet ihr hinfort nicht mehr sehen ewiglich.“ Jedenfalls lebte Moses in sehr enger Verbindung mit Jehovah, wenn er so sicher einen Ausgang aus so schweren Nöten voraussagen konnte. Gerade so dürfen wir unserm Herrn Jesum vertrauen, wenn Er sagt, die Macht des Feindes hat Grenzen, sie darf die Grenzen des jetzigen Zeitalters nicht überschreiten. Wenn der Morgen, das tausendjährige Friedensreich anbricht, werden wir sehen, wie alle Mächte des Bösen gestürzt werden. Moses fügte noch hinzu: „Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.“ Und auch Seinen Gläubigen verspricht Gott: „Größer ist der, der mit uns, als der mit ihnen ist, wie mächtig die Feinde auch seien.“ „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ so sprechen Seine Getreuen, daher „fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich“.

Israel wird befohlen, vorwärts zu gehen.

Vor den Reisenden lag nun das Rote Meer, hinter ihnen Ägypten, und unmittelbar auf ihren Fersen erdröhnten die Wagen und Reiter Pharaos. Noch sind die Israeliten nicht bis an den Rand des Wassers gelangt. Da kommt Gottes Befehl, vorwärts zu gehen. Keine Anweisung, wie durch die Fluten zu gelangen! Moses Glaubenskraft erweist sich stark bei diesem Befehl, aber auch der Glaube des Volkes wird jetzt auf die Probe gestellt. Im Gehorsam wandern sie weiter, gerade auf das Wasser zu. Macht Gott es nicht ebenso mit Seinen Kindern? Läßt Er nicht manchmal Berge von Unglück und Widerwärtigkeiten aller Art sich vor ihnen auf-türmen? Führt Er sie nicht oft einen Weg, auf dem kein Entrinnen vor einer drohenden Gefahr zu sein scheint? Dann ist der Augenblick gekommen, wo man auf Seine Stimme horchen und im Glaubensgehorsam voranschreiten muß, ohne zu zweifeln, im festen Vertrauen, daß, der in uns angefangen hat das gute Werk, es auch vollenden wird am Tage Jesu Christi — beim Anbruch des neuen Gnadenreiches.

Nach Gottes Anweisung ergriff Moses seinen Stab und streckte ihn aus über das Meer in der festen Gewißheit, daß die Fluten sich teilen und den nötigen Aus-

weg aus ihrer gefährvollen Lage schaffen würden. Wer diese Erzählung liest, braucht seinen Glauben nicht unnatürlich hoch zu spannen, indem er meint, die Israeliten hätten am Ufer gestanden, und etwa sechzig Kilometer entfernt, wäre das gegenüberliegende Ufer des Roten Meeres gewesen. Vielleicht denkt er sich, die Wasserberge hätten auf jeder Seite mehrere Fuß emporgeragt wie senkrechte Wände, und das Volk Israel hätte zuerst tief hinab auf den Meeresgrund und auf der andern Seite wieder in die Höhe steigen müssen. Wir zweifeln nicht im geringsten, daß Gott im Notfall das ganze Meer plötzlich hätte austrocknen können; aber wenn man die Verhältnisse an Ort und Stelle kennt, so liegt eine solche Notwendigkeit gar nicht vor. Man muß sich nicht vorstellen, daß Gott Seine Wunder gewaltiger macht, als nötig. Betrachten wir dieses Wunder, wie es sich in Wirklichkeit zutrug, und wir sehen, wie vernunftgemäß alles vor sich ging. Trotzdem bleibt es ein Wunder in unsern Augen, obgleich wir den Hergang verfolgen können.

An oberen Ende des Meeres liegt eine marschige Ebene, in der sich mehrere Seen, die „Bitteren Seen“ befinden, deren Wasser starken Salzgehalt hat. Um diese Zeit muß das Rote Meer, das eigentlich nur ein großer See ist, bis zum Mitteländischen Meere gereicht haben. Da, wo es in dem sumpfigen Marschland mit seinen zahlreichen kleinen Seen zusammenstößt, ist das Wasser nie tief, und Pferde können zurzeit der Ebbe das Rote Meer in der Gegend leicht durchwaten. Napoleon hat es mit seiner Reiterschar getan, wobei er jedoch beinahe sein Leben eingebüßt hätte. Wenn die Flut zurückkehrt, so liegen die Verhältnisse ganz anders, denn die Flutwellen sind dann sehr hoch.

Die Erklärung eines Wunders.

Die Schilderung von dem ganzen Vorgang ist genau in Übereinstimmung mit dem, was wir eben gezeigt haben. Ein starker Wind wehte nordwärts, und da es gerade Ebbezeit war, so wurde auf eine lange Strecke Sandboden freigelegt, über den die Israeliten in voller Sicherheit schritten bis zum Morgen. Die lichte Wolke erhellte ihnen die Nacht, während die dunkle Seite den Ägyptern zugekehrt war und sie in Finsternis einhüllte, so daß die Verfolger in ihrer Jagd hinter ihnen her es schwer hatten, sich zurechtzufinden. Wahrscheinlich konnten sie die Richtung der Flüchtlinge nur durch das dumpfe Geräusch von Stimmen und Tönen erraten. Es ist höchstwahrscheinlich, daß die Ägypter nichts von der eingetretenen Ebbe und von dem durch den starken Wind ausgetrockneten Meeresboden wußten; sie hatten wohl keine Ahnung, daß sie die Israeliten auf dem Sandboden des Meeres verfolgten. Als die Flüchtenden die Strecke bis zum jenseitigen Ufer, etwa drei Kilometer, glücklich zurückgelegt hatten, streckte Moses seinen Stab wieder aus. Der Wind veränderte seine Richtung, und das Wasser strömte wieder zurück, denn die Zeit der Flut war jetzt da. Als sich die Ägypter nun mitten auf dem sandigen Meeresboden befanden, merkten sie, wie der Sand immer weicher wurde unter ihren Füßen. Die Wagenräder gruben sich tief ein und zerbrachen, ihre Pferde blieben stecken bei der Anstrengung sich herauszuziehen. Es entstand eine allgemeine Verwirrung, und die schnell über sie hereinstürzenden Flutwellen bereiteten ihnen einen jähen Untergang.

Wir lassen hier einige Berichte von Augenzeugen

solcher Ebben und Fluten und Erklärungen dieses Ereignisses von Naturforschern folgen:

„Ein plötzlich eingetretener Südostwind jagte die ganze Wassermenge der seichten Bucht nach Nordwesten, während zu gleicher Zeit eine starke Ebbe eintrat, wodurch die untern Gewässer südwärts getrieben wurden, so daß der Meeresgrund auf eine weite Strecke trocken gelegt war.“

„Es geschah bald nach dem Vollmond der Tag- und Nachtgleiche, der immer eine tiefe Ebbe und eine starke Flut zur Folge hat. Die Wogen sind Suez gegenüber fünf bis sieben Fuß hoch, bei heftigen Winden noch höher, und nach der Ebbe kehren sie mit rasender Schnelligkeit und Gewalt zurück.“

„Lepsius erzählt von außergewöhnlichen Ereignissen in Sturmperioden, die alle fünfzehn bis zwanzig Jahre vorkommen. Er sah einst, wie am Nordende des Meeres große Strecken durch den Wind vollständig trocken gelegt waren.“

„Das starke Einsetzen des Windes bei Gelegenheit des Durchzugs der Israeliten durch das Meer würde ebenso sehr ein Wunder bedeuten, als daß sich das Wasser plötzlich teilte, ohne daß eine fremde Ursache dazu gekommen wäre.“

Es heißt in der Schrift „das Wasser war ihnen für Mauern zur Rechten und zur Linken“; darunter brauchen wir uns nicht gerade senkrechte Mauern zu denken, sondern einen Damm, eine Schutzwehr auf jeder Seite. Die Israeliten konnten ruhig vorwärtsgehen, die Gefahr war hinter ihnen, und auf beiden Seiten waren sie gut beschützt.

Der Untergang der Ägypter.

Wer noch an dem Glauben festhält, daß jetzt die Probezeit der ganzen Menschheit zur Erlangung des ewigen Lebens ist, und das ewige Verdamnis über alle kommt, die unterliegen, mußte sich wundern, warum Moses und die Israeliten nicht die Gelegenheit, den untergehenden Ägyptern zu predigen, ergriffen. Warum verließen sie überhaupt Ägypten und blieben nicht unter ihnen als Missionare wohnen? Warum nahm ihnen Gott solch ausgezeichnete Gelegenheit zur Missionstätigkeit? Ferner mußte man sich wundern, wie Moses und das Volk Israel sich freuen konnten bei dem Gedanken, daß tausende von ihren Feinden jetzt der ewigen Qual entgegengingen. Gott sei gelobt, daß Er in Seiner Gnade uns Licht gegeben hat, die in Seinem Wort enthaltenen Lehren immer deutlicher zu erkennen. Wir verstehen, daß die Zeit zur Evangelisation der ganzen Welt noch nicht da war, denn das Sündopfer war noch nicht geschehen. Daher konnte den Ägyptern noch kein ewiges Heil dargeboten werden. Christus starb erst sechzehn Jahrhunderte später für die Sünden der ganzen Welt. Und als Er dann erschien, war Sein Erlösungswerk in erster Linie nicht für die Welt, wie Er auch nicht für die Welt bat. „Ich bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du Mir gegeben hast.“ (Joh. 17, 9.) Nach dem göttlichen Programm ist Sein erstes Werk, die Auserwählten zu sammeln. Mit dessen Vollendung endet das jetzige Zeitalter, und das Werk für die Welt nimmt seinen Anfang. Dann werden all diesen Ägyptern, den Sodomitern und der übrigen Menschheit durch Christus und die Seinen große Segnungen zufallen.

Also stürzten diese ägyptischen Scharen in den Tod, gerade wie damals die Leute von Sodom und Gomorrha, und die ganze Welt folgt ihnen hinab in das große Gefängnis, das Grab, Scheol oder Hades genannt. Wir sind froh, daß unser Meister sagt, „alle, die in den Gräbern sind, werden hervorgehen“, die Wenigen, die Gutes getan haben, zur Vollkommenheit des Lebens, aber die großen Massen zum Gericht. Das ist ihre Probezeit, und wenn sie gehorsam sind, können sie am Schluß derselben durch die Erkenntnis des teuren Gottesohnes zum ewigen Leben gelangen. Denken wir an die Worte des Herrn, daß es Sodom und Gomorrha am jüngsten Tage, am großen Gerichtstage, erträglicher ergehen wird, als denen, die schon mehr Erkenntnis hatten und nicht darnach handelten. Dann darf man auch wohl annehmen, daß manche von den in Selbstsucht und Verblendung gehaltenen ägyptischen Reitern mehr zu entschuldigen sind, als viele von dem wahren Samen Abrahams, die durch Moses wohl herausgeführt, aber aus Mangel an Glauben in der Wüste starben. Der Untergang der ägyptischen Heerscharen ist ein Abbild von dem bevorstehenden Sturz der Mächte des Bösen und der Knechtschaft durch Christus.

„Das Lied Moses und des Lammes“.

Wenn es noch der Beweise bedürfte gegen die Entwicklungslehre — die Abstammung des Menschen von Affen —, so wäre hier ein Beweis geliefert durch die Art und Weise, wie die Israeliten den Sieg des Herrn aufsaßen, als Er sie so glücklich durch das Rote Meer brachte, und ihre Verfolger dem Untergang preisgab. Feierten sie diese Ereignisse durch ein Volksfest mit Tanz, Gelage und wüsten Belustigungen? Nein, ganz das Gegenteil. Überströmend von frommen Gefühlen lobten und priesen sie ihren Gott und Erretter. Moses dichtete einen Lobgesang, den sie gemeinsam anstimmten, wobei Mirjam, die Schwester von Moses, und eine Schar Sängerinnen den Chor bildeten, und einzelne Teile des Lobliedes wiederholten. Gebräuchliche Gelehrte haben letzteres, wie es 2. Mos. 15, 1—20 geschrieben steht, auf seine Echtheit hin geprüft und gefunden, daß die Sprache mehrfach mit ägyptischen Ausdrücken durchsetzt ist. Ebenfalls wird die Echtheit des Lobgesanges durch mehrere Psalmen bewiesen, wie z. B. im 106. Psalm, wo der liebliche Sänger den ganzen Hergang der Errettung und den Untergang der Feinde so lebendig schildert. Diese Ereignisse und das Lied Moses werden ferner vom Herrn Jesus Selbst in Seiner letzten Botschaft an die Gemeinden angeführt, wo Er ihnen symbolisch eine gewisse Klasse von Seinen Nachfolgern vor Augen stellt, die eine ähnliche Errettung erfahren sollen am Ende dieses Zeit-

alters, und welche dann „das Lied Moses, des Knechtes Gottes und des Lammes“ singen. (Off. 15, 2. 3.)

Wir geben wohl alle zu, daß es selbstverständlich war, wenn das Volk Israel den Herrn verherrlichte wegen Seiner großen Taten, wievielmehr muß dies aber dem geistlichen Israel selbstverständlich erscheinen, das aus viel schwereren Banden und Nöten, vom Satan und der Sünde errettet ist, durch das Blut des Lammes Gottes, das für unsere Sünden in den Tod ging. Wenn schon solche ungelehrte Leute, die lange Jahre in der Sklaverei geschmachtet hatten, ohne Kenntnis der Gnadenbotschaft von Christus Jesus, solche Lob- und Danklieder singen konnten, wievielmehr sollten wir, die wir Seine Gnade und Güte geschmeckt haben, lobsingen, zur Ehre dessen, der uns von der Finsternis in Sein wunderbares Licht berufen hat. (1. Pet. 2, 9.) Kann es uns da Wunder nehmen, wenn wir überall in der Schrift von Gotteskindern, Dienern am Evangelium lesen, daß sie laut rühmen, wie der Herr sie „herausgezogen hat aus der Grube des Verderbens und aus dem Schlamm“ (Ps. 40, 2. 3.), und wie Er ihnen „ein neues Lied in den Mund gegeben hat, einen Lobgesang ihrem Gott“?

Dieses Lied können auch wir, die wir dem Herrn und Seiner Gnade Glauben bewahrt haben, singen, wenn auch die Vollendung unserer Errettung noch nicht da ist. Sie wird erst erreicht, wenn das ganze Volk Gottes gesammelt ist, — wenn im Millennium durch Gottes Gnade die blinden Augen der Welt sehend, die tauben Ohren hörend geworden sind, wenn die Erkenntnis des Herrn die ganze Erde erfüllt, wenn Gott all die Seinen zu Sich genommen hat, wenn Er alle Menschen aus der Knechtschaft der Sünde und des Todes befreit, und sie in volle Übereinstimmung mit Gottes Zielen der Vollkommenheit durch das Werk der Wiederherstellung gebracht hat, denn „es kommen Zeiten der Erquickung, die Gott durch den Mund Seiner heiligen Propheten von Anfang der Welt an verheißen hat“. (Apost. 3, 19—21.) Dann wird die vollständige Erfüllung von dem sein, was der Durchzug durchs Rote Meer und der Untergang der Feinde Gottes bildlich darstellt. Denn am Schluß des Tausendjährigen Reiches werden Satan und alle, die auf seiner Seite sind, als Feinde der Gerechtigkeit auf immer vernichtet. Aber allen, die das Gute lieben, das Böse hassen und in der Sonne Seiner Gnade leben, werden unter der Führerschaft ihres himmlischen Moses die Kräfte des ewigen Lebens zuteil, wie geschrieben steht: „Einen Propheten, gleichwie mich (Moses) wird euch der Herr, euer Gott, aus euern Brüdern erwecken; auf ihn sollt ihr hören in allem, was er zu euch reden wird. Es wird aber geschehen, daß jede Seele, die auf jenen Propheten nicht hört, aus dem Volke ausgerottet wird.“ (Ap. 3, 22. 23.)

—Übers. v. M. H.

Die große Schar vor dem Thron*).

Einige Punkte, welche mit den Vorbildern der Stiftehütte und deren Dienst im Zusammenhang stehen, scheinen einigen lieben Freunden, die die Sache offenbar gründlich zu verstehen suchen, noch nicht klar zu sein. Solchen raten wir eine neue Lesung unsres Traktats „Die Stiftehütte in der Wüste“ sowie des im Februar-Wachturm 1905, Seite 29—31 gegebenen Abschnitts aus

„Tagesanbruch“ VI an. Gegenstände dieser Art können nicht tief und sorgfältig genug studiert werden, um verstanden zu werden, und waren überhaupt nie bestimmt, von jedermann verstanden zu werden. Der Apostel zeigt deutlich, daß einzig die Geistgezeugten geistige Dinge richtig verstehen und zu würdigen in der Lage sind. Andere mögen hören oder lesen und teilweise verstehen; ganz er-

*) Siehe hierzu Wachturm Nr. 8, S. 185.

fassen werden sie es nie. Da wir nun hoffen, daß unter den „Wachturm“-Lesern manche vom Geiste gezeugt sind, so wollen wir hier zu deren Händen neuerdings eine Erklärung dieser fraglichen Punkte zu geben suchen. Die Zeit, da andere sie verstehen, wird auch kommen; wir warten geduldig darauf, daß auch für sie der Tag anbricht.

Die gegenbildlichen Leviten.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß einzig den Nachkommen Levis erlaubt war, den innern Hof um die Stiftshütte herum zu betreten, und daß einzig den als Priester amtierenden Leviten gestattet war, ins Heilige der Stiftshütte einzutreten. Wir haben gezeigt, daß diese Priester die königliche Priesterschaft vorschatteten, deren Haupt Jesus und deren Glieder die wahren Nachfolger Jesu sind, indes die Leviten den Haushalt des Glaubens, die aus Glauben Gerechtfertigten, darstellen. Es ist aber zu bemerken, daß die gegenbildlichen Priester in zwei Kategorien zerfallen, deren zweite, bestehend aus denen, die nicht opfern, den großen Preis nicht erlangen, sondern die in der Offenbarung erwähnte große Schar vor dem Thron ausmachen wird. Wer sich einmal geweiht hat, von Gott angenommen worden und des hl. Geistes teilhaftig geworden ist, kann seinen Weihbund nicht übersehen, nicht zur menschlichen Natur zurückkehren; er kann nur auf geistiger Stufe vollkommen werden oder er verfällt dem zweiten Tod. Einen Mittelweg gibt's da nicht, weil die Bedingungen, unter denen der Herr ihn zum Geisteswesen machen will, gerade so vernunftgemäß und logisch sind, als irgend welche Bedingungen, welche Er machen könnte, um ihn zur menschlichen Vollkommenheit zu führen.

Wenn im Tausendjahrreich die ganze Menschheit Gelegenheit erhalten wird, sich mit Gott auszuföhnen, so wird die Vorbedingung sein, daß sie dem Gebot der Liebe völlig gehorchen, nicht nur äußerlich, sondern von Herzen. Und wer am Ende des Tausendjahrzeitalters diese Herzensstellung nicht erlangt hat, der wird gewißlich des zweiten Todes sterben. (Off. 20, 9; Matth. 25, 46.) Gott kann nichts als gerecht annehmen, was noch im geringsten mit Sünde sympathisiert. Diese selbe Regel, welcher die Welt im kommenden Zeitalter unterstellt wird, gilt im Evangeliumszeitalter für die große Schar. Um nach Verlust des großen Preises noch zu dieser großen Schar zu gelangen, wird es heißen, sich gezwungen, unter erschwerten Umständen als treu und gerechtigkeitsliebend auszuweisen, den Herrn und seine Regierungsweise nicht zu verleugnen, was es auch kosten möge. Nur so wird es möglich sein, dem zweiten Tode zu entrinnen und ewiges Leben zu empfangen. Die kleine Herde aber wartet nicht darauf, gezwungen zu werden; ihr ist es eine Lust, des Vaters Willen zu tun; drum hat sie es eilig, irdische Interessen in die Schanze zu schlagen, wo sich Gelegenheit bietet, das Leben in den Dienst des Königs und an den Brüdern und an der Wahrheit und Gerechtigkeit zu stellen.

Einmal geweiht, für immer geweiht.

Einige unserer lieben Freunde scheinen Mühe zu haben, in der großen Schar das Gegenbild der Leviten zu erkennen. Wir wollen deshalb den Punkt hier näher untersuchen. Auf die Frage: „Wie können solche, die schon ein Opfer gebracht haben, das Gegenbild derer sein, die nicht opfern?“ erwidern wir, daß die große Schar eben nicht opfert. Ihr Weih- oder Bundesgelübde ging

freilich dahin, zu opfern bis in den Tod, und hätten sie dieses Gelübde treulich gehalten, so wären sie nicht der großen Schar, sondern der kleinen Herde zugeählt worden, den Überwindern, der königlichen Priesterschaft. Nach Gottes Urteil haben sie ihrem Gelübde nicht nachgelebt und können daher nicht als Priester anerkannt werden; eine Zeitlang waren sie Anwärter für die Priesterschaft, aber, da sie das Opfer unterlassen, können sie nicht Mitglieder werden: ihre Unterlassung unterscheidet sie von ihren Brüdern und macht aus ihnen eine besondere Klasse, die sich zwar geweiht, aber sich nachher nicht an das Gelübde gehalten hat.

Unterscheiden wir indes wohl: die große Schar besteht nicht aus solchen, die den Herrn verworfen, absichtlich gesündigt, ihren Weihbund gering geachtet haben; sie sind im Gegenteil in ihren Herzen der Gerechtigkeit zugehen und hängen am Herrn, aber sie entwickeln nicht den verzehrenden Eifer, der Überwinder, wie die Schrift es versteht, aus ihnen machen würde. Sie lieben Gerechtigkeit und hassen die Sünde, aber sie handeln nicht konsequent genug diesen Prinzipien gemäß, um Nachfolger von Gottes geliebtem Sohne zu werden. So lange sie sich zum Herrn halten, ihn und seine Gerechtigkeit lieben, werden sie von ihm nicht gänzlich verworfen, wohl aber von der Brautklasse ausgeschlossen werden. Gott sei Dank! Alle, die Gerechtigkeit lieben und Unrecht hassen, erhalten volle Gelegenheit, sich über diese Denkungsart auszuweisen, und werden ewiges Leben erhalten. Und derer sind viele; die Schrift nennt sie eine große Schar, viel größer als die kleine Herde, wie auch die Leviten nach Tausenden zählten, während es der Priester nur 5 waren.

Wenn also die Mitglieder der königlichen Priesterschaft alle Mitglieder des Haushalts des Glaubens waren, bevor ihr Weihbund vom Herrn angenommen war, was werden sie sein, wenn sie infolge Nichtausführung ihres Bundes nicht zur Priesterschaft gelangen? Sie bleiben Leviten. Ihre priesterlichen Vorrechte, ihre Kronen werden andern gegeben; ihre Namen werden aus dem Priesterverzeichnis gestrichen; aber sie bleiben Glieder des Haushalts des Glaubens, es sei denn, daß sie den Herrn und seine Gnade absichtlich, willentlich verwerfen. Ihr Vorbild bleibt demnach immer noch der Stamm Levi.

Wenn die Rechtfertigung verloren ginge.

So gut als unser Stand als Glieder der königlichen Priesterschaft im gegenwärtigen Leben nur auf Probe ist und geändert werden kann, wenn wir nicht opfern, gerade so ist auch unsere Rechtfertigung oder Gerechtmachung im gegenwärtigen Leben auf Probe und davon abhängig, daß wir im Glauben und Gehorsam beharren. Zweck der Gerechtmachung aus Glauben ist einfach, uns die Gelegenheit zu geben, uns für die königliche Priesterschaft zu weihen. Wäre es nicht Gottes Absicht, eine solche Priesterschaft auszuwählen, so gäbe es keine Gerechtmachung aus Glauben, keine Anrechnung einer nicht vorhandenen Gerechtigkeit, sondern die ganze Menschheit hätte auf die Heilsgelegenheit des zukünftigen Zeitalters zu warten, auf die tatsächliche Gerechtmachung, Vervollkommnung und Wiederherstellung, welche das Teil der Welt sein wird, auf die Gerechtmachung durch Werke in Verbindung mit Glauben. Denn nach Off. 20, 12 wird die Welt nach ihren Werken gerichtet (beurteilt) werden.

Im Gegensatz zur Welt werden die Berufenen schon im gegenwärtigen Zeitalter gerichtet, d. h. beurteilt nach

ihrem Glauben und den Werken, zu denen sie dieser Glaube treibt, so unvollkommen diese Werke an sich auch sein mögen. Diese letztern sollen bloß Beweise unseres Glaubens sein, während im kommenden Zeitalter einzig vollkommene Werke annehmbar sein werden und der Glaube der Maßstab der Werke sein wird.

Wenn nun feststeht, daß der einzige Zweck unserer Rechtfertigung aus Glauben der ist, dem Glaubenden zu gestatten, seinen Leib (d. h. sein Leben im Fleisch) darzustellen als lebendiges Opfer, heilig, Gott annehmbar, welches unser vernünftiger Dienst ist, so folgt, daß diejenigen, welche zu dieser Darstellung als lebendige Opfer nie gelangen, die Gnade Gottes (die Gerechtmachung aus Glauben) umsonst empfangen haben. An solchen erfüllt sie ihren ausschließlichen Zweck nicht und wird dadurch innerhalb einer vernünftigen Frist (die Gott bestimmt) hinfällig, wenn die Weihung, die sie ermöglichen soll, nicht erfolgt. Wenn dem so ist, so geht auch die Eigenschaft als gegenbildliche Leviten verloren, und die Betreffenden werden als zur Welt gehörend gerechnet, gerade wie die geweihten Priester, wenn sie das Opfer nicht vollziehen, wieder bloß als Leviten gerechnet werden.

So liegen nun die Dinge so: die königliche Priesterschaft besteht ausschließlich aus der kleinen Herde derer, die freudig und von Herzen ihr Leben in den Dienst des Königs stellen und hierin das Beispiel ihres Hohenpriesters Jesus befolgen; die gegenbildliche Levitenschaft hinwiederum besteht aus der großen Schar derer, die sich zwar geweiht haben, aber den Priestergrad zu erwerben verfehlen, indem sie das Opfer nicht vollziehen.

Des Herrn Ziegenbock und der Sündenbock.

Wir haben schon in der „Stiftshütte“ gezeigt, daß das Werk des gegenbildlichen Versöhnungstages, d. h. des Evangeliumszeitalters, mit dem Opfer des gegenbildlichen Farren, unseres Herrn Jesu begann. Im Vorbild wurde das Blut des Farren vom Hohenpriester ins Allerheiligste hineingetragen und zur Versöhnung der Priesterschaft und Leviten (im Gegenbild: des Leibes des Christus und des Haushalts des Glaubens) gesprengt. Nach dem Opfer des Farren kamen die zwei Ziegenböcke. Beide waren gebunden (geweiht) am Eingang der Stiftshütte. Sie stellen die Gesamtheit der Geweihten und die Verschiedenheit ihres Looses stellt die Ausscheidung zwischen der kleinen Herde und der großen Schar dar.

Des Herrn Ziegenbock ist das Vorbild der kleinen Herde, der königlichen Priesterschaft. Wie derselbe in gleicher Weise geopfert ward wie der Farren, sein Fett auf dem Altar, seine Haut, seine Hörner und Hufe außerhalb des Lagers verbrannt und sein Blut ins Allerheiligste getragen wurde, so machen die Glieder der kleinen Herde die gleichen Erfahrungen wie ihr Hohenpriester: sie leiden mit ihm, sie sind gehaßt gleich ihm, sie gehen zu ihm außerhalb des Lagers und tragen seine Schmach. Doch wie ein Farre viel, ein Bock aber nur wenig Fett hat, so hatte auch unser Herr viel Liebe zu opfern auf dem Altar des Herrn, während seine Nachfolger deren nur wenige haben und ihr geringes Opfer auch nur dadurch annehmbar werden kann, daß das vorangegangene Opfer des Herrn für die Mängel ihres Opfers aufkommt, gut steht. Das ganze Evangeliumszeitalter hindurch wurde der gegenbildliche „Ziegenbock Jehovahs“ geopfert, und sein Blut ist noch nicht vor dem Vater dargelegt worden durch den erhöhten Christus, Haupt und Leib.

Der Sündenbock stellt die übrigen Geweihten dar, die nicht zur kleinen Herde gelangen. Er ist wie sein Gefährte, des Herrn Ziegenbock, gefesselt, zum Opfer geweiht, aber er wird nicht geopfert. Gleichermassen die von ihm Dargestellten: sie opfern nicht; sie gehen nicht zu ihrem Herrn außerhalb des Lagers und tragen die Schmach Christi nicht; ihr Fett wird nicht auf dem Altar verbrannt und ihr Blut nicht auf den Gnadenstuhl gesprengt; sie verfehlen ihre Berufung und Erwählung festzumachen; aber das Erbarmen des Herrn bewahrt sie vor dem zweiten Tode, weil sie wenigstens auf ihn trauen, die Gerechtigkeit lieben und das Unrecht hassen und es nur an der Entwicklung des richtigen Eifers fehlen lassen, so daß sie den Überwindern, der königlichen Priesterschaft nicht beigesellt werden können.

Die auf den Sündenbock gelegten Sünden.

Die Schrift belehrt uns, daß der Priester, indem er die Hände legte auf den Sündenbock, dazu die Sünden des Volks bekannte, und sie dadurch gleichsam auf den Bock übertrug, und daß der Bock alsdann in die Wüste geführt und dort gelassen wurde unter seiner symbolischen Last. Wir haben darin ein Vorbild der Überlieferung unwürdiger Glieder der Versammlung in die Gewalt des Widersachers gesehen, welche zum Zweck schließlicher Errettung ihrer neuen Schöpfung geschieht. Ihr Leben, das sie nicht geopfert haben, wird zerstört; die Leiden, die sie nicht freiwillig auf sich genommen, werden nun auferlegt, und wenn sich in denselben die Treue zum Herrn bewährt, so mögen sie gerettet werden als durchs Feuer, kommend aus großer Trübsal: eine große Schar, die niemand zählen kann, wird kommen aus großer Trübsal, nachdem sie ihre Kleider gewaschen im Blute des Lammes — Leviten, eine herrliche Gesellschaft, wenn auch im Plan Gottes zur Erlösung der Welt auf niedrigerer Stufe stehend, als die Braut, dieser untergeordnet in dem glorreichen Werk der Wiederherstellung der Menschheit im Tausendjahrzeitalter.

Auf den Einwand, daß der Sündenbock nicht ins Heilige ging und daher nicht die große Schar vorschatten könne, erwidern wir, daß auch der Farre und der Ziegenbock Jehovahs nicht ins Heilige gingen. Der Farre und der Ziegenbock des Herrn stellen, ersterer den Sohn Gottes als Mensch, letzterer die Geweihten des Herrn als Menschen, nicht als neue Schöpfungen dar. Der springende Punkt liegt darin, daß der Ziegenbock des Herrn geopfert wurde wie der Farre, der Sündenbock aber nicht geopfert wurde. Das Blut des Ziegenbocks Jehovahs wurde auf den Gnadenstuhl gesprengt, während dasjenige des Sündenbocks überhaupt nicht gesprengt wurde.

Eine Zeit der Trübsal.

Was nun das Bekennen der Sünden des Volks auf den Sündenbock anbelangt, so müssen wir bedenken, daß diese Sünden nicht diejenigen sein können, für welche der Farre genug getan. Die Sühnung durch Jesu Blut deckt den Schaden Adams und die daraus erwachsenen Mängel seiner Nachkommenschaft. Daneben aber gibt es Sünden, für welche es die Sühne nicht gibt, welche nicht vergeben sind, um welcher willen der Zorn Gottes in den vergangenen sechs Jahrtausenden immer mehr oder weniger offenbar ward und sich insbesondere offenbaren wird in der nahenden großen Trübsal, welche ihresgleichen nicht gehabt hat, seit Nationen sind, aber auch nicht mehr

haben wird. Davon handelt in der Offenbarung das Kapitel von den sieben Jornschaalen, die den Jorn Gottes über die Welt repräsentieren, der darob entbrannt ist, daß die Menschen nicht der ihnen gewordenen Erkenntnis gemäß lebten, daß sie die Segnungen Gottes nicht als solche würdigten und von den Gelegenheiten, sich ihm zu nähern, keinen Gebrauch gemacht haben. Diese Trübsal wird kommen als eine natürliche Folge natürlicher Ursachen, am Tage der Rache oder Vergeltung. In dieser Trübsal wird die große Schar, wenn wir recht verstehen, einen besondern Anteil haben. Das wird die Zeit sein, wo eines jeglichen Menschen Wert erprobt wird „als durchs Feuer“.

Das ganze Evangeliumszeitalter hindurch sind sicher-

lich einige aus dieser Schar dem Satan überliefert worden zur Vernichtung des Fleisches und zur Errettung der Neuen Schöpfung am Tage des Herrn Jesu. Aber deren Zahl dürfte verschwindend klein sein im Verhältnis zu der Zahl derer, die jetzt, wo das Licht heller leuchtet und die Gelegenheiten, sich treu zu erweisen, größer sind, sich zwar geweiht haben, aber hernach das Opfer nicht vollziehen. Das vorbildliche Opfer des Ziegenbocks Jehovahs am Versöhnungstage belehrt uns darüber, daß unser Opfer erst vollzogen ist, nachdem das letzte Glied des Leibes Christi mit dem Haupt gelitten hat, sein Blut gesprengt, und sein Opfer nicht nur bereit gestellt, sondern verzehrt worden.

—Übers. v. E. P.

Eine interessante Frage beantwortet.

Frage. — Wie ist Röm. 6, 7 zu verstehen: „Denn wer gestorben ist, ist freigeworden von der Sünde.“

Antwort. — Der Apostel spricht hier nicht von der Anfangsünde — der Übertretung, welche das Urteil zum Tode über die Menschheit brachte: er redet zu solchen, die durch Christum vom Tode zum Leben hindurchgebrungen waren, und die nunmehr, zur Zeit seines Schreibens, Neue Kreaturen in Christo Jesu waren. Er schildert die Sünde als den großen Machthaber, der sie ehemals in der Knechtschaft zur Bosheit gefangen gehalten hatte, und ermahnt sie, sich jetzt als solche zu betrachten, die von jener Knechtschaft ebenso voll und ganz frei geworden seien, wie wenn ein Sklave frei wird, dessen Herr stirbt. Dieser Gedanke, wird man bemerken, zieht sich durch die ganzen Ausführungen dieses Kapitels; so z. B. in Vers 12, 14, 16, 17, 18; und in Vers 19 wird es als bildliche Sprache hingestellt.

Man wird bemerken, daß es sich nicht darum handelt, daß die Sünde eine Herrschaft über die Neue Schöpfung besitze, sondern darum, ob die Sünde fernerhin noch über das Fleisch, das irdene Gefäß, herrschen soll. Auf dasselbe Argument zurückkommend sagt der Apostel in Kap. 8, 10: „Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot der Sünde wegen, der Geist aber Leben der Gerechtigkeit wegen.“ Dann ermahnt er, daß es uns nicht genug sein sollte, unsere Leiber der Sünde gegenüber nur als tot gerechnet zu haben, so daß wir sie nicht der Sünde dienen lassen, sondern daß die neue Gesinnung in uns die Kontrolle über diese sterblichen Leiber übernehmen und sie tätig und aus ihnen Diener der Neuen Gesinnung machen sollte, — Diener der Gerechtigkeit, Diener Christi. Er versichert uns, daß der Geist Gottes, der mächtig genug war, unsern Herrn Jesum tatsächlich aus den Toten aufzuwecken, auch mächtig genug ist, wenn wir ihn recht ergreifen, eine solche Belebung unserer sterblichen Leiber zu Neuheit des Lebens (Wandels) zustande zu bringen.

Der Mensch kann wohl seine Strafe mit dem Tode bezahlen; doch wenn die Strafe im vollen Maße auferlegt wird, dann ist nichts mehr von dem Menschen übrig: mithin wäre das seine gänzliche und ewige Vernichtung. Anzunehmen, daß noch etwas übrig bleibe, nachdem die Strafe vollstreckt worden, wäre gleichbedeutend mit der Annahme, daß ein Teil der Menschen nicht verurteilt worden sei; wir wissen aber, daß die Sprache in 1. Mose lautet: „Du wirst gewißlich sterben,“ und daß das Gesetz Gottes sagt: „Welche Seele sündigt, die soll sterben.“ Wir sehen also, daß von dem

Menschen, dem ganzen Wesen, nichts ausgenommen ist, daß der Strafe nicht unterzogen wäre, und so lange der Mensch unter dieser Strafe stehen würde, könnte er keinerlei Recht zum Leben haben bis in Ewigkeit.

Es gibt keine Vorkehrung für ein zweites Leben, außer allein durch eine Erlösung durch unsern Herrn Jesus — das diesbezügliche Werk ist auf Golgatha vollbracht und nachträglich von dem Vater angenommen worden, und Seine Annahme ist durch die Ausgießung des heiligen Geistes zu Pfingsten offenbart worden. Gott handelte mit dem Menschen, jedoch nicht um ihn freizulassen. Gott übergibt den Menschen nur als ein verkauftens Besitztum in den Gewahrsam des Erlösers, Jesus, — indem die Gerechtigkeit Jesum einen vollen Rechtstitel verleiht auf den Menschen und alle jene Rechte usw., die er je genossen hatte.

Demnach ist ersichtlich, daß dem Menschen keine eigenen Rechte zuteil werden, sondern alle Dinge dem Sohne übergeben werden. Wir müssen uns darum an den Sohn wenden, um zu erfahren, wie Er mit dem erkaufte Besitztum zu handeln beabsichtigt. Kurz gefaßt, verstehen wir das Zeugnis der Heil. Schrift dahin, daß im tausendjährigen Zeitalter der Sohn die Welt durch, vermittelt und in Verbindung mit Seiner auserwählten Versammlung richten wird, und daß alle Welt die Gelegenheit haben wird, unter den Zurechtweisungen und Streichen jener Zeit zur menschlichen Vollkommenheit zu gelangen, und daß, wer immer von dieser herrlichen Gelegenheit keinen Gebrauch macht, durch den Zweiten Tod abgeschnitten wird. Einige Schriftstellen hierüber scheinen Strafen anzudeuten für im gegenwärtigen Leben begangene Übertretungen — wir glauben aber nur für solche Übertretungen, die gegen ein gewisses Maß Licht oder gegen irgendwelche Kinder des Lichts geschehen sind. Diejenigen, welche keinerlei Erkenntnis der göttlichen Vorkehrungen in Christo hatten, konnten auch keine Verantwortung tragen in dem Sinne, daß sie sich besondere Strafen hätten zuziehen können; denn sie standen unter der ursprünglichen Verurteilung, und ihre persönliche Verantwortung unter dem Neuen Bunde kann erst dann den Anfang nehmen, wenn sie zu einem Maß der Erkenntnis der Gehorsamsbedingungen gelangen würden. Jedoch können wir auch leicht sehen, daß, in welchem Maße auch immer jemand die Naturgesetze übertreift, er sich verschlechtert und verdirbt; und daß jeder Schritt abwärts im gegenwärtigen Leben soviel Anstrengung erfordern wird, ihn im tausendjährigen Reich wieder rückgängig zu machen.

Mos 3. M. 7. v. 1. August.